Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Hauskauf und Familie betr., 10 Pf. Die Zeile für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bestehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 304. | Mittwoch, den 29. Dezember 1915. | 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1916
2. Ausführungsanweisung zur Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel.
3. Ausdehnung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln. Vom 28. Juni 1915 auf weitere Futtermittel.

Tageschronik.

Bei Elbassan in Albanien sollen namhafte Reste der serbischen Armee von den Bulgaren völlig zersprengt sein.

Die Ententegesandten verlangen Griechenlands Genehmigung zur Truppenlandung in Kavalla.

Griechenland soll angeblich sein Einverständnis mit Bulgariens Einmarsch erklärt haben. Sein Verhältnis zu der Entente trübt sich zusehends.

In England wird die Kabinettsfrage demnächst akut.

Lord Kitchener soll als Vizekönig nach Indien gehen.

Churchill ist schon wieder in London.

Die wirtschaftlichen Notstände in Rußland nehmen großen Umfang an.

Im Mittelmeer blüht der U-Bootsweizen.

Die russische Sphinx.

Es sind erst etwa zweihundert Jahre her, als Rußland in die Reihe der europäischen Mächte eintrat. Sein Erscheinen bedeutete, daß zwei alte Mächte, Schweden und Polen, sich einem starken Gegner gegenübersahen. Derselbe nahm seinen Weg über Leichen, er unterwarf sich den größten Teil von Polen, und hätte noch lieber alles genommen. Er eroberte das halbe schwedische Reich, Livland, Esthland, Finnland. Er wurde zum Nachbarn des militärisch leider so schwachen deutschen Reiches, aber ein gütiges Geschick wollte es, daß gerade an seinen Grenzen ihm der waffenstarke preußische Staat den Weg versperrte. Rußland schritt immer weiter auf der Eroberbahn, es wollte die christlichen Untertanen der Türkei „befreien“, es unterwarf sich Zentralasien, riß chinesische Provinzen an sich. Und Europa sah es gern dort beschäftigt. In Rußland selbst wurden Stimmen laut, die die Erwerbung von ganz Asien als das eigentliche Ziel russischer Politik hinstellten. Der jetzige Zar wurde in dieser Auffassung erzogen. Als Thronfolger besuchte er den fernen Osten und wurde bei dem Besuch eines japanischen Tempels von einem fanatischen Tempelwächter verwundet.

Rußland war bis auf die Zeit Peters des Großen ein fremder asiatischer Staat gewesen. Nun wurde es mit Gewalt europäisch gemacht. Es entstand eine wunderliche Mischkultur, in der Abenteurer aller Art aus dem alten Europa ihr Glück machten. Noch vor hundert Jahren waren unter Feldherren und Diplomaten sehr viele Ausländer, noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war ein westfälischer Edelmann Reichskanzler, ein hessischer Pastorensohn Finanzminister, ganz abgesehen von den unzähligen aus den baltischen Provinzen stammenden Deutschen. Das hat sich nun geändert. Die echten Russen fühlten sich zurückgesetzt und machten sich daran, die Ausländer zu verdrängen. Der jetzige Krieg gab ihnen Gelegenheit, gegen die hohen Offiziere deutscher Herkunft vorzugehen, die Rennenkampf und Sievers hatten keine Siege erfochten, die „echten Russen“ allerdings auch nicht. In der Diplomatie traf man fast nur noch einen echt russischen Stamm, abgesehen etwa von dem berüchtigten Hartwig, dem Gesandten in Belgrad. Wäre er noch am Leben, so würde auch er jetzt seinen deutschen Namen ablegen, wie die andern „echten Russen“ mit fremden Familiennamen. Rußland für die Russen, also soll auch alles fremde Kapital aus Rußland verdrängt, konfisziert werden. Leider ist das nicht durchzuführen, man muß das Eigentum der Verbündeten schonen. Und einsichtsvolle Russen, deren es doch auch gibt, ahnen schon, wie bedenklich die Ausschaltung aller Konkurrenz sein müßte. Aber sie kommen nicht zu Wort. Das „echte Rußland“ will erobern. Seine Geschichte und der dämonisch-triebhafte Charakter seiner barbarischen Oberschicht reißt es auf diese Bahn, ebenso wie die angebliche Notwendigkeit für seine schneller als anderswo wachsende Bevölkerung Raum zu schaffen, obwohl Rußland bei höherer landwirtschaftlicher Kultur und Entwickelung seiner reichen Bodenschätze und seiner Industrie das Zehnfache und mehr seiner jetzigen Bevölkerung leicht ernähren könnte. Ein Ergebnis des Krieges dürfte ein Bündnis der jetzt vereint schlagenden mitteleuropäischen Staaten sein, dem sich auch Bulgarien und die Türkei anschließen werden. Diese vereinigten Mächte bilden einen festen Wall gegenüber allen russischen, nach Westen und Süden ausgreifenden Bestrebungen. Und ein Blick auf die Karte lehrt uns, daß Schweden auf die Dauer uns nicht fernbleiben darf. Die vom Indischen Ozean bis an die Ostsee gefesselte russische Macht wird immer wieder versuchen, dort im Norden das offene Meer zu erreichen.

Je rätselhafter das weitere Schicksal Rußlands ist, desto wichtiger ist es für seine Nachbarn auf der Hut zu sein. Noch machen die echtrussischen Leute vor dem Thron des Zaren halt. Sie verzeihen ihm seine fremde Herkunft, wenn er sie in Worten und Taten verleugnet. Aber unter der wankenden Oberfläche glimmt das Feuer der Revolution. Keine Revolution kann die Versprechungen einlösen, die sie dem Volk gegeben hat. Sie wird Ablenkung im Krieg suchen, wie jetzt der Zar den Krieg aufnahm, um der Revolution zu entgehen. Darum gilt es, solange es Zeit ist, für Grenzen zu sorgen, so günstig und gesichert für uns wie möglich.

Vom Kriege.

Die Lage auf dem Balkan.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse. In Bjelopolje wurden bisher an Beute 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Serbisch-bulgarische Schlacht in Albanien.

Genf, 27. Dezember. Der „Temps“ meldet, daß die bulgarischen Truppen, die von Monastir gegen die Adriaküste vorrücken, bei Elbassan auf serbische Streitkräfte stießen. Die Serben, die mit Lebensmitteln, Munition und leichter Artillerie frisch versorgt waren, leisten verzweifelten Widerstand, um das weitere Vordringen der Bulgaren aufzuhalten, durch welches die nach Nordalbanien geflüchteten Serben von Valona abgeschnitten würden. Die äußerst erbitterte Schlacht dauert bereits seit zwei Tagen.

Die Entscheidung der Kämpfe soll jetzt gefallen sein. Einem Drahtbericht zufolge meldet die „Köln. Ztg.“ aus Kopenhagen: Nach Londoner Telegrammen aus Rom hat zwischen den Bulgaren und den Serben in der Nähe von Elbassan ein dreitägiger Kampf stattgefunden. Das serbische Heer ist vollständig aufgerieben worden.

Mazedonische Freiwillige im bulgarischen Heer.

Die Mazedonier melden sich nach Meldungen aus Sofia in Scharen zum Eintritt in die bulgarische Armee. Mehrere tausend Mazedonier, die früher in die serbische Armee eingereiht waren und flüchteten, kämpfen jetzt Seite an Seite mit den Bulgaren. In den letzten Tagen haben sich 6000 Mazedonier gemeldet.

Auch die Albanier für den Vierbund.

Wien, 26. Dezember. Dem „Deutschen Volksblatt“ zufolge berichtet die Sofioter „Balkanska Posta“: Beim Kommandanten der bulgarischen Truppen erschien eine Abordnung von Albaniern, die im Namen der albanischen Bevölkerung erklärte, daß sich alle Albanier auf seiten Bulgariens und seiner Verbündeten stellen.

Vor einer Landung in Kavalla?

Basel, 27. Dezember. Aus Athen wird gemeldet: Die Gesandten der Entente hielten in einer neuen gemeinsamen Vorstellung bei der Regierung ihre Forderung nach Zulassung der Truppentransporte in Kavalla aufrecht.

Wien, 27. Dezember. Aus Athen wird gemeldet: Vor Kavalla liegen zahlreiche Transportschiffe mit Truppen und Kriegsmaterial.

Bulgariens „Heiliger Krieg“.

Das Sofioter Blatt „Voenni Izvestia“ schreibt: Dieser Heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert ist. Erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung der jungfräulichen Kraft unseres so nüchternen Volkes ruhig widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren, daß Serbien, das den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald bekennen? Nein. Diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellenaktion sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Kavalla und Saloniki versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuwetzen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird das weder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns muß sich im klaren sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet.

Bis dahin Geduld in dem Bewußtsein, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Die bulgarische Sobranje eröffnet.

Sofia, 27. Dezember. (Bulg. Tel.-Ag.) In besonders feierlicher Weise ist heute die Sobranje vom König eröffnet worden. Die von ihm verlesene Thronrede wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Die Sobranje dürfte nur kurze Zeit tagen, um die Kriegskredite zu genehmigen und über die Kriegsstrafgesetze zu verhandeln.

Griechenland mit dem Einmarsch bulgarischer Truppen einverstanden?

Budapest, 27. Dezember. Die Sofioter „Narodni Prava“ meldet: Der Sofioter Gesandte der griechischen Regierung verständigte die bulgarische Regierung, daß Griechenland keinen Einspruch dagegen erheben werde, wenn bulgarische Truppen auf griechisches Gebiet vordringen, wenn dieses unvermeidbar sei. Radoslawow nahm die Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, daß das Erscheinen der Bulgaren auf griechischem Gebiet die griechischen Interessen nicht kreuzen werde, im Gegenteil diese verteidige.

Eine Bestätigung der Meldung liegt bisher nicht vor.

Erwartete Entscheidungsschlacht vor Saloniki.

Das „Wiener Montagblatt“ meldet aus Saloniki: Die Vierverbandstruppen wollen die Entscheidungsschlacht mit den Truppen der Zentralmächte auf den Höhen von Kilkitsch führen. An der Grenze herrscht vorläufig Ruhe. Die Engländer arbeiten fieberhaft an der Befestigung von Saloniki und haben auf den Höhen von Kilkitsch große Truppenmassen mit Artillerie zusammengezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0001

Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Griechenland unterbrochen.

Wien, 27. Dezember. Die bisherige Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und Griechenland ist unterbrochen. Auch der Post- und Telegraphenverkehr befindet sich seit langer Zeit in englischen Händen. Mit den letzten Zügen aus Saloniki eingetroffene Reisende erzählen, daß in Saloniki der französische General Sarrail der tatsächliche Herrscher sei. Zwischen ihm und dem griechischen Kommandanten Pallis sei es des öfteren zu Differenzen gekommen. In Saloniki selbst nimmt das Elend immer mehr zu. Die meisten Lebensmittel sind ausgegangen und die Preise erreichen eine schwindelnde Höhe. Die Lage wird obendrein durch die Ankunft zahlreicher serbischer Flüchtlinge erschwert, obwohl man, wie gemeldet, mit ihrem Abtransport nach Italien begonnen hat.

„Die Wahrheit über Saloniki."

Unter der Überschrift „Die Wahrheit über Saloniki" berichtet der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg." ausführlich unterm 19. und 20. Dezember über die Lage, über Landungsheer und Befestigungen. U. a. heißt es: Gelandet sind bis zum heutigen Tage 210 000 Mann, davon nicht ganz 90 000 Engländer, der Rest Franzosen, und von ihnen wiederum der größte Teil afrikanische Kolonialtruppen. An Verwundeten und Kranken wurden bisher 27 000 Mann zurückgeschafft. Von englischer Seite wurden mir die Gesamtverluste auf etwa 40 000 Mann angegeben, sodaß noch etwa 170 000 Mann zur Verfügung stehen. Es werden aber weitere Verstärkungen erwartet. Von Marseille ist ein größerer Transport, man sagt über 40 000 Mann, unterwegs. Bis heute sind über 1200 Geschütze ausgeschifft. Die Entente hat heute bereits die erste Verteidigungslinie um Saloniki fast restlos fertiggestellt und arbeitet gegenwärtig an der zweiten. Der Angelpunkt der ersten Linie ist das Dorf Topcin, zwanzig Kilometer nordwestlich von Saloniki, zwischen den Bahnlinien nach Karassouli und Monastir, wo ein äußerst stark befestigter Brückenkopf ausgebaut wurde. Der Hauptstützpunkt der zweiten Linie, der noch ausgebaut wird, ist der Höhenzug etwa 1 Kilometer südlich von Saloniki an der Bahnstrecke nach Doiran, ebensalls eine Art Brückenkopf am Galikofluß.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Bern: Ein bewährter Balkankenner schreibt im „Berner Tagblatt": Die Meldung des Reuter-Büros, Saloniki sei in eine wahre Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den wohl kein Bulgare sich abschrecken ließe, den Vardar hinabzumarschieren. Saloniki könne in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine Festung umgewandelt werden; das flache, sumpfige Mündungsgebiet des Vardar würde ungeheure Trockenlegungen usw. nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Hafenanlagen böten der kämpfenden Flotte keinen Schutz. Die Einwohner von Saloniki hafteten die englisch-französischen Eindringlinge und erwarteten nichts sehnlicher als den baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde.

Verschärfung der griechischen Haltung gegenüber dem Vierverband.

Nach römischen Mitteilungen dürfte in dieser Woche abermals ein letzter, sehr energischer Protest Griechenlands gegen die von den Truppen der Entente vorgenommenen Arbeiten zur Befestigung von Saloniki erfolgen. Griechenland werde die Entente auf alle Folgen der Befestigung Salonikis und des dadurch verursachten Schadens sowie betreffs der Hinüberziehung neuer Streitkräfte auf griechisches Gebiet nachdrücklich aufmerksam machen.

Zürich, 27. Dezember. Die „N. Zür. Nachr." berichten, daß aus Athen soeben aus zuverlässiger Quelle Nachrichten eintreffen, nach denen die Lage zwischen Griechenland und dem Vierverband sich immer mehr zuspitzt. Die Zumutungen und Gewalttätigkeiten des letzteren sind ins Unerträgliche und Entwürdigende gestiegen. Es ist nicht mehr gegen an der völligen Vergewaltigung der griechischen Neutralität, sondern man tritt jetzt auch die staatlichen Hoheitsrechte Griechenlands mit Füßen. Die Erregung steigt von Tag zu Tag. Ein völliger Bruch mit dem Vierverband erscheint unausbleiblich, trotzdem die griechische Regierung mit eiserner Festigkeit an ihrer bisherigen Haltung festhält. Die Verantwortung hierfür träfe ausschließlich den Vierverband.

Abzug der griechischen Truppen aus Saloniki?

Budapest, 27. Dezember. „A Vilag" läßt sich aus Athen drahten: Nach Meldungen aus Saloniki rief die Verfügung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abziehen, in den Kreisen der dortigen englisch-französischen Heeresleitung ungeheure Erregung hervor. Der französische Gesandte erschien bei dem Ministerpräsidenten Skiloudis und teilte ihm mit, daß diese Verfügung den Ausführen eines übereinkommens mit den Mittelmächten habe.

Eine Erklärung Gunaris'.

London, 27. Dezember. (Reuter.) „Daily Chronicle" veröffentlicht eine Unterredung mit Gunaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Die Entente- und Mittelmächte hätten nunmehr erklärt, daß Griechenland das Recht habe, neutral zu bleiben, aber die Neutralität werde nur solange gewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angetastet würden. Andernfalls würde Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.

Der Belagerungszustand in Sicht.

Wien, 27. Dezember. Wie der „Morgen" aus Athen berichtet, soll der neuen Kammer vorgeschlagen werden, in eine Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Griechenland einzuwilligen, um auf diese Weise der Hetze der Oppositionspresse ein Ende zu bereiten.

Ein Ausfuhrverbot Griechenlands nach Saloniki.

Genf, 27. Dezember. Einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Petit Journal" nach verfügte die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki. Die Maßnahme ruft in der französischen Presse Unwillen hervor, da darin eine Belästigung der Soldaten und der Zivilbevölkerung und eine neue Schikane der griechischen Behörden den Verbündeten gegenüber erblickt wird (!!).

Wiederherstellung des Telegraphen nach Athen.

Wien, 27. Dezember. Die „Südsl. Korr." meldet aus Athen: Die telegraphische Verbindung mit Zentraleuropa, die einige Tage gestört war, funktioniert wieder.

Aus dem Westen.

Drohender Wirtschafts-Zusammenbruch in Frankreich.

Bern, 27. Dezember. Die Mißstände im Transportwesen Frankreichs schildert „Journal" unter dem Titel „Die drohende Katastrophe": Die Krise ist schärfer als je. Wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung Tausender von Handelshäusern aus Mangel an Transportmitteln, die Hunderttausenden Arbeit und Unterhalt gaben. Das Kriegsministerium muß unverzüglich allen Bezirkskommandos den Befehl geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Verfügung der Bahnhofsvorsteher zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei Gefangenen- und Depotmannschaften zum Hilfsdienst, kurz, jeder entbehrliche Mann brauchbar ist. Das muß sogleich geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

Die Franzosen wollen nicht an den Suezkanal.

General Verraux bespricht im „L'Oeuvre" das Ansinnen Englands, beim Angriff des Suezkanals müsse Frankreich mithelfen. Dies sei laut Vertrag unmöglich, Frankreich könnte nur in Syrien mitkämpfen, weil es daselbst wichtige Interessen besitze. Anders wäre es eine gefährliche Zersplitterung.

Explosion auf einem französischen Panzerkreuzer.

Zürich, 27. Dezember. Die „N. Zür. Ztg." meldet aus Brest: In den Kohlenbehältern des Panzerkreuzers „Marseillaise", der hier vor Anker liegt, ereignete sich eine Explosion von Kohlengasen (?). Drei Matrosen wurden schwer verletzt.

Die drohende englische Kabinettskrise.

Der Mailänder „Corr. d. Sera" meldet aus London: Aus den Parlamentsferien wird die Regierung schwächer hervorgehen als im vergangenen September, als die Kritik des Landes und des Parlaments einsetzte und die Krisis unvermeidlich schien. Die Ereignisse in Serbien und an den Dardanellen haben trotzdem gegen Lloyd Georges Prestige, die keine Vernunftgründe und keine oratorische Leistung wegwischen können. Nunmehr sehen alle ein, selbst die Radikalen, daß die Experimente mit dem Freiwilligensystem die erhofften Ergebnisse nicht gezeitigt haben, weil die Zahl der nichtangeworbenen Junggesellen erheblich größer ist, als man glaubte. Asquith will die Unverheirateten vor Schiedsgerichte stellen, die von Fall zu Fall zu entscheiden hätten, ob ihre Nichteinstellung gerechtfertigt erscheine oder nicht. Dies wird im heutigen Ministerrat besprochen, worin 13 von den 22 Mitgliedern gegen die allgemeine Wehrpflicht sind. Wird keine endgültige Entscheidung getroffen, so dürfte eine Ministerkrisis entstehen.

Auch nach anderen italienischen Blätterberichten herrscht in London die allgemeine Ansicht, daß tiefgreifende Änderungen in der englischen Regierung bevorstehen. Die allgemeine Kritik gegen die Regierung sei so scharf, daß eine Ministerkrisis unvermeidlich sei.

Kitchener — Vizekönig von Indien.

Berlin, 28. Dezember. Wie laut „Voss. Ztg." der „Secolo" aus London meldet, sei Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien ausersehen. Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu: Geht Kitchener wirklich nach Indien, dann wäre die Tatsache an sich für uns nur hocherfreulich, denn sie zeigt die offenbar begründete Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf ihr indisches Reich.

Churchill hat kalte Füße in Flandern bekommen.

Berlin, 28. Dezember. Über Major Churchill schreibt die „Kreuzztg.": Wie holländische Blätter melden, hat der Aufenthalt Winston Churchills, des früheren Marineministers, an der englischen Front in Frankreich nicht lange gewährt. Major Churchill befindet sich wieder in London, wo er am 23. Dezember dem Ministerpräsidenten Asquith einen Besuch abstattete. Kaum war der mit dem Munde so schlagfertige Churchill bei seinem Regiment eingetreten, so hieß es auch schon, er werde in Kürze das Kommando eines Regiments erhalten. Sollte er wirklich die Front so schnell verlassen haben, so wird sein kurzer Frontdienst noch weniger rühmlich erscheinen als seine ganze Ministertätigkeit.

Das teure Dardanellen-Unternehmen.

London, 26. Dezember. Die „Morning Post" schätzt die Gesamtkosten des Dardanellen-Unternehmens der Entente auf 2½ Milliarden.

Die Unersättlichen.

Bukarest, 26. Dezember. „Viitorul" meldet aus Petersburg: Zwischen der englischen und russischen Regierung werden Verhandlungen über eine Aufteilung Persiens geführt. Beide Staaten wollen Persien annektieren: Rußland würde Nordpersien und England Südpersien erhalten. Die Annexion soll unter dem Vorwande, daß Türken und Deutsche in Persien Agitation treiben, binnen kurzer Zeit erfolgen.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Haag, 27. Dezember. Englische Blätter teilen mit, daß die Verluste der englischen Handelsflotte seit Beginn des Krieges rund zweidreiviertel Millionen Litrl. oder sechs Prozent des gesamten Wertes betragen. Das ist natürlich dicker Schwindel. Die Verluste betragen in Wahrheit das zwanzig- bis fünfundzwanzigfache dieser Summe.

Aus dem Osten.

Rußland unter westmächtlicher Aufsicht.

Außer einer siebengliedrigen englisch-französischen Armeekommission, die sich ins russische Hauptquartier an der Westgrenze begeben hat, ist eine englische Marinekommission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion abgegangen, nachdem die russische Ostseeflotte längst unter englischem Kommando steht.

Ssasonow über die Lage Rußlands.

Petersburg, 26. Dezember. Die „Pet. Tel.-Ag. meldet: In der Budgetkommission der Reichsduma hielt Ssasonow eine einstündige Rede, in der er erklärte, ermächtigt zu sein, der Duma über die politische Lage Aufklärung zu geben. Er führte u. a. aus:

Die Beziehungen mit Griechenland sind wieder völlig normale im Anschluß an die Befestigung von Saloniki durch die Alliierten. In Zukunft wird Rußland gegenüber Persien eine kräftigere Haltung einnehmen. Der Abgeordnete Miljukow fragte an, ob die Gerüchte über Friedensverhandlungen begründet seien. Ssasonow stellte dies entschieden in Abrede und bestätigte aufs neue den Wunsch der russischen Regierung, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß Rußland nicht an Frieden denken könne, solange Deutschlands Kraft nicht gebrochen sei. In einer zweiten Resolution wird darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die Aufmerksamkeit auf die persische Front zu lenken, da diese infolge der jüngsten Balkan-Ereignisse besonders wichtig sei. Es sei erwünscht, daß der Minister des Äußern außer den militärischen, dafür der Minister des Äußern außer den militärischen Operationen direkte Maßnahmen träfe, um den russischen Einfluß in Persien zu verstärken.

Wie es in Wahrheit im heiligen Rußland aussieht!

Stockholm, 26. Dezember. Über die Zustände in Rußland wird der „Voss. Ztg." in Berlin berichtet:

Das völlige Rechnungschaos im Städtebund und Semstwoverband, die selbst für Rußland unerhörten Unterschleife auf den Staatsbahnen und die unsichgreifende Hungersnot veranlassen nunmehr selbst die rechtsstehenden russischen Zeitungen, den beginnenden Zerfall Rußlands zuzugeben. So leitartikelt der „Swjet" in seiner jüngsten Nummer: „Wir können die traurige Wahrheit nicht mehr verschweigen, daß unser Land seiner großen Armee unwürdig ist. Überall stoßen wir auf völlige Desorganisation, Ungeschick, frechste Spekulation, Bestechung und sonstige verbrecherische Tätigkeit. Es fehlt an Lebensmitteln, an Heizmaterial. Jeder mann sorgt nur für die eigne Tasche, während die gesamte Bevölkerung leidet, hungert, in Kälte und ohne Nahrung lebt." Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn erschallen derartige Jammertöne in der patriotischen russischen Presse. Seitdem auch die Mobilisation der russischen Kriegsindustrie sich als Seifenblase erwiesen hat, scheint den Kriegsbegeisterten der Ruf „Alles für den Sieg!" im Halse stecken zu bleiben.

Sowohl die oberste Kriegsverwaltung als die oberste Militärzensur haben der gesamten russischen Presse jede Auslassung über General Ruskis Abschied verboten. Nur der Kaiserliche Erlaß kann veröffentlicht werden. General Ruskji hat sich auf sein Gut begeben. Bezeichnenderweise ist ihm seitens des Hauptquartiers nahegelegt worden, auf seiner Reise dahin Petersburg nicht zu berühren.

Der Krieg gegen Italien.

Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 27. Dezember. Der österreichische Generalstab berichtet: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleithöhen des Etschtales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Der türkische Feldzug.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 26. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheichs der Senussen setzten in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Ägypten erfolgreich fort. Die Gegend von Siva ist vollständig von Engländern gesäubert.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landungsstelle bei Ari Burnu beschoß, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge von Bomben und Luftorpedos. Unsere Artillerie richtete merkbaren Schaden an und versenkte zwei gepanzerte Boote bei Morto Liman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Tenedos, der Insel Mavro und den feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr aus und traf ein Torpedoboot südlich Seddul Bahr mit einer Bombe.

Verteidigungsmaßnahmen am Suezkanal.

Lugano, 27. Dezbr. „Secolo" meldet aus Kairo, die Engländer treffen äußerst lebhafte Vorbereitungen für die bevorstehenden kriegerischen Ereignisse in Ägypten. Fortwährend treffen Eisenbahnzüge mit Truppen aus Alexandrien ein, die in ihre Konzentrationslager verteilt werden. Es sind vorzugsweise Australier und Neuseeländer, die über Suez eintreffen und in Alexandrien ausgeschifft werden. General Maxwell hat das Hotel Savoie requiriert, um darin den Generalstab der egyptischen Armee einzuquartieren. 10 000 Eingeborene arbeiten an der Verdoppelung der Eisenbahngeleise der Linie Zagazig—Ismailia. Man

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0002

glaubt, daß die Arbeiten bis Ende dieses Jahres beendet sein werden. Lebhaftere Berichte kommen von der ägyptischen Westgrenze. Die Senussen haben die Grenze bei Solum überschritten und rücken, wie es scheint, energisch weiter gegen das Nilital vor, wobei sie der Karawanenstraße über die Oase Fajum folgen und die Straße längs der Meeresküste über Marsut weiden. Die Engländer legen dieser Expedition jedoch sehr geringe Bedeutung bei, die nur Plünderungszwecke habe und nicht mehr als vielleicht 5000 Mann stark sei. Auf alle Fälle seien alle Einfallstore nach Egypten gut befestigt. Ungeachtet der ausgebrochenen Feindseligkeiten führt der Großsenussi fort, freundschaftliche Briefe an die Engländer und an die egyptische Regierung und den Sultan von Egypten zu richten. Die englische Regierung wisse aber ganz genau, was sie davon zu halten habe.

Der Seekrieg.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Lugano, 27. Dezbr. Wie der „Secolo" aus Tripolis berichtet, ist dort ein Teil der geretteten Mannschaft des von einem Unterseeboot torpedierten Dampfers „Port Said" eingetroffen. Die Leute berichten, daß das Schiff etwa 10 Meilen von der Küste zwischen Derna und Bomba von einem Unterseeboot angehalten wurde, das die österreichisch-ungarische Flagge zeigte. Nachdem das Schiff vergebens zu entfliehen versuchte, mußte die Mannschaft in die Boote steigen, worauf das Unterseeboot den Dampfer durch ein Torpedo und mehrere Kanonenschüsse versenkte. Nicht weit vom Ort der Katastrophe wurde ein unbekannter griechischer Dampfer bemerkt, zu dem die Boote hinsteuerten. Inzwischen erschien ein italienisches Torpedoboot, das auf das Unterseeboot vergebens Jagd machte und dabei vier Schüsse abfeuerte. Es gelang dem Unterseeboot jedoch, zu entkommen. Der griechische Dampfer wurde angehalten und nach Tripolis gebracht, wo sich ergab, daß seine Ladung aus Benzin und anderem Material für Unterseeboote bestand. Sechs Passagiere und ein Matrose des „Port Said" sind ertrunken.

Deutsche U-Boot-Beute.

Paris, 27. Dezbr. Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Ville de la Ciotat" (Messageries maritimes), 6378 Tonnen, am 24. d. M. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurde zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo" aufgenommen und am 26. Dezember in Malta gelandet.

Ein italienischer Passagierdampfer versenkt.

Lugano, 27. Dezbr. Der italienische Passagierdampfer der Linie Port Said—Catania „Massaua" mit 268 Personen an Bord wurde bei Derna von einem österreichischen Tauchboot versenkt. Bei der Rettungsaktion kamen 6 Menschen durch Umschlagen des Bootes im Schraubenbereich des Dampfers ums Leben. Das Tauchboot feuerte 30 Schüsse gegen den Dampfer. Die sofortige Verfolgung durch einen italienischen Kreuzer war ergebnislos. Die Presse erhebt bisher keine Anklagen gegen das Tauchboot.

(Es hat fast den Anschein, als ob „Massaua" und der oben erwähnte „Port Said" identisch wären.)

In der Versenkung.

London, 27. Dezbr. Der Dampfer Hadley aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Amtliche amerikanische Verleumdung Deutschlands.

London, 26. Dezbr. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „New York Tribune" erklärte der Finanzsekretär des englischen Schatzamts, Montagu, über die letzte Rede des Staatssekretärs des deutschen Reichsschatzamts Helfferich u. a.: „Deutschland hat mit Papiergeld Mißbrauch getrieben. Nach dem Kriege werde die Mark nicht 10 Cents wert sein. Helfferich wollte glauben machen, es sei ein Zeichen von Schwäche, daß England und Frankreich in Amerika geborgt haben. Gebe es jemand, der glaube, daß Helfferich dort nicht geborgt hätte, wenn es möglich gewesen wäre? Bezüglich des Kurses der deutschen Kriegsanleihen sagte Montagu, er sei zu gut, um echt zu sein, und sei dem Umstande zuzuschreiben, daß die Börsen in Deutschland unter der Kontrolle der Regierung stehen und Mindestpreise festgesetzt würden. Die Kurse seien nominell und existierten nur für rhetorische Zwecke. Wenn man das Land mit künstlichem Papierkredit überflute, sei es leicht, einen Ueberschuß an entwertete Mark zu erzielen, die nominell für die Anlagen verfügbar seien."

Alles Schwindeln und Prophezeien des Herrn Montagu vermag die deutschen finanziellen Erfolge ebensowenig zu verkleinern, wie den von britischen Staatsmännern selbst zugegebenen Ernst der finanziellen Lage Englands zu mildern, oder das niederschmetternde Ergebnis der französischen „Siegesanleihe" aufzubessern. Im übrigen liegt Herr Montagu, wenn er behauptet, daß in Deutschland Mindestkurse für Staatspapiere vorgeschrieben sind. Deutschland überläßt diese Praxis des Korrigierens des Staatskredits den Engländern und Franzosen.

Englische Wegelagerei gegen Neutrale.

Haag, 27. Dezbr. Der „N. Cour." meldet: Von dem heute in Rotterdam aus Amerika angekommenen holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam" haben die Engländer die aus ungefähr 600 Säcken bestehende Post von Bord geholt.

Von dem holländischen Dampfer „Christian Michelsen" haben die englischen Behörden zu Downs ebenfalls 40 Postsäcke geholt.

Amsterdam, 27. Dezbr. Die Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Tubenta" geholt wurde.

Amerikanische Weihnachtsspende.

Berlin, 28. Dezbr. Der Voss. Ztg. wurden durch Viktor Ridder, den Sohn des kürzlich verstorbenen Herausgebers der „New Yorker Staatszeitung", 1000 Dollar überwiesen, die eine Gabe deutsch-amerikanischer Kinder darstellen und vom Abendblatt der „New Yorker Staatszeitung" gesammelt wurden. Diese Summe soll als Weihnachtsgabe an die Kriegswaisen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn verteilt werden.

Aus Stadt und Umgebung

* Ein größerer Posten Reis wird vom Magistrat abgegeben. Wer davon zum Wiederverkauf beziehen will, möge sich morgen, Mittwoch, nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, im Rathause, Zimmer 18, melden. Vergl. die Bekanntmachung.

* In der Kayauer Mordangelegenheit wurde die im „Bergmannstrost" zu Halle liegende schwerverletzte Frau Röder während der Weihnachtsfeiertage durch den Ersten Staatsanwalt aus Halle und einen Beamten der Berliner Mordkommission vernommen. Aus den interessanten Aussagen der Frau geben wir folgende Stellen wieder: Am Donnerstag abend legte sie sich 9½ Uhr mit den beiden Kindern, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren, zu Bett. Nachts erwachte sie plötzlich. Vor ihr stand ein unbekannter Mann mit Gesichtsmaske, schwarzer Kopfbedeckung und einer elektrischen Taschenlaterne, die er auf die Nähmaschine stellte. Hierauf trat er an die Frau heran und stellte ihr einen unsittlichen Antrag. Derselbe wurde entschieden zurückgewiesen, worauf der Mensch der Frau einen Knebel in den Mund steckte u. sie vergewaltigte. Weiter weiß die Frau nichts zu sagen, da sie in Ohnmacht fiel. Die ihr beigebrachten Stichwunden kann sie nicht beschreiben, ebenso die Ermordung ihrer Kinder nicht. In dem starkbevölkerten Haus, wo die Familie das erste Stock bewohnt und mehrere Leute, auch Landstürmer, beherbergt, hat man nichts Verdächtiges wahrgenommen. Man hörte nur morgens ein leises Gähnen. Die Tür der Wohnung war von innen verschlossen und die Fensterscheibe zum Schlafzimmer ein wenig eingedrückt. Die Wohnung wurde gewaltsam geöffnet. Und da sah man die Frau mit auf dem Rücken verschnürten Armen und an den Bettpfosten gebundenen verschnürten Beinen mit den schweren Stichwunden im Unterleib ohnmächtig liegen. Die Kinder lagen erstochen im Bett. Aus einem erbrochenen Wandschrank fehlten fünf Sparkassenbücher sowie 35 Mk. Bargeld und in der Nähe des Bettes gewahrte man ein blutiges Dolchmesser, ein Beil, sowie ein Päckchen mit Seife. Im ganzen Zimmer lag weißer Pfeffer umhergestreut. Unter den vorgefundenen Sachen war ein Brief des Ehemannes aus dem Felde und das begonnene Antwortschreiben der Frau. Aus den Schriftstücken geht das innige harmonische Verhältnis der Eheleute hervor. Die Frau war auch als außerordentlich sparsam bekannt. Diese im Orte bekannte Sparsamkeit dürfte dem Mörder als Triebfeder gedient haben. Die Kriminalisten stehen hier vor einem ganz seltenen Fall. Einmal fehlten alle Verdachtsspuren bezüglich des Eindringens des Mörders und zum anderen litt die Frau an Schwermut und Verfolgungswahnsinn.

* Dank an freundliche Geber. Das Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4 schreibt uns: „Durch zahlreiche freundliche Spenden aus Stadt und Land ist den Angehörigen des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 4 am Weihnachtsfest eine große Freude bereitet worden. Allen den freundlichen Spendern und Stiftern, welche sich auf diese Weise erneut in den Dienst unseres lieben Vaterlandes gestellt haben, danke ich im Auftrage aller meiner Jäger herzlichst. v. Menges, Major und Kommandeur."

* Bringen mit Mindergewicht. Wegen Uebertretung der Verfügung des Oberbefehlshabers war der Bäckermeister Karl M. in Berlin angeklagt. — Infolge einer bei der Polizei eingelaufenen Beschwerde wurden von dem Kriminalbeamten S. bei dem Angeklagten mehrere Brote entnommen und genau nachgewogen. Diese Prüfung ergab, daß fast sämtliche Brote ein Mindergewicht von 50 Gramm, einige sogar ein solches von 90 Gramm hatten. Die Folge war eine Anklage und die Verurteilung des Bäckermeisters zu 100 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil des Schöffengerichts legte M. Berufung bei der Strafkammer des Landgerichts I ein und nahm auf das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Bezug, daß bei dem jetzigen Mischmehl, der übrigen mangelhaften Zusätze und auch des nicht immer erstklassigen Arbeitsmaterials eine genaue Feststellung des Gewichts des fertiggebackenen Brotes vor dem Backen nicht möglich sei. Der als Sachverständiger geladene Oberweister der Bäckerinnung bekundete, daß nach seiner Ansicht ein Mindergewicht von 50 Gramm durchaus zulässig sei, da sich tatsächlich das Gewicht vorher nicht so genau berechnen lasse. Diese Ansicht bekämpfte der Staatsanwalt auf das schärfste, der dringend davor warnte, daß eine derartige Meinung in den Bäckerkreisen als zu Recht bestehend angesehen werde. — Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt der Anklagebehörde und verwarf die Berufung des Angeklagten.

* Wurstsöchstpreise für das ganze Reich fordert der Verband deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche, der in eine Untersuchung der Gründe des Schweinefleischmangels in Berlin eingetreten ist. Er kommt zu dem Ergebnis, daß infolge der Festsetzung von Wurstsöchstpreisen in Berlin und sechs anderen Großstädten diese von der Schweinefleischzufuhr im wesentlichen abgeschnitten wären. Eine Änderung könne nur eintreten, wenn für das ganze Reich Höchstpreise bestimmt würden.

Die große Armee.

(Weihnachtslied des Kindes von England.)

„Komm doch, lieber Kitchener,
Komm mit deinen Gaben!
Trommel, Pfeifen und Gewehr
Immer, immer, immer mehr,
Ja, ein Viermillionenheer
Möcht' ich gerne haben!

Für die Last des Schlachtengangs
Hielt ich Diener-Staaten.
Doch mein Plänlein, arg mißlang's:
Zur Bekämpfung deutschen Drangs
Fordern Belgien und La France
Nun von mir Soldaten!

„Bring' mir, lieber Nikolaus" —
Hört man mich einst singen —
„Das Millionenheer ins Haus!"
Doch seit Hindenburg am Flaus
Ihn gepackt, ist's damit aus,
Heut soll ich dem Nikolaus
Die Soldaten bringen!

— „Johnny streikt — was mach ich, Sire?"
— Kitchener, mach's mit Wehrpflicht!"
— „Roter Aufstand im Revier!
Wehrpflicht is nich! sagt man mir.
Vier Millionen brauch' ich hier,
Sonst zwing' ich die andern vier
Sicher in das Heer nicht."

— Kitsch, ich bin des Sorgens satt,
's fällt mir auf die Nerven!
Cäß' ich doch an Deutschlands Statt!
Vier Millionen auf ein Blatt
Gibt es!... Irrsinn, rund und glatt,
Mit dem eing'gen, der sie hat,
Mich zu überwerfen!"

Caliban im „Tag".

Kunst und Wissenschaft.

Das deutsche Theater in Lille. Über die Eröffnung des deutschen Theaters in Lille schribt der „B. L.-A.": In Lille wurde der bei Kriegsausbruch noch nicht ganz beendete Neubau des Theaters durch unsere Truppen fertiggestellt und am ersten Weihnachtsfeiertage mit der Aufführung von Goethes „Iphigenie" in Gegenwart des Kronprinzen Rupprecht von Bayern eröffnet. Die künstlerischen Kräfte waren vom Deutschen Theater in Hannover gestellt worden.

Aus Provinz und Reich.

Jena, 27. Dezbr. Professor Dr. Rudolf Eucken ist anläßlich seines bevorstehenden 70. Geburtstages wegen seiner Verdienste um die Jenaer Hochschule von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger von Jena ernannt worden.

Vom Auslande.

Die Kälte in Skandinavien.

Berlingske Tidende erfährt aus Stockholm: Infolge der großen Kälte in Stockholm ist die Schiffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis mehrere Fuß dick; viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

Wettervoraussage.

Mittwoch, 29. Dezember: Mild und zeitweise aufklärend, jedoch vorwiegend trübe und nebelig mit weitverbreiteten, meist geringen Regenfällen.

Letzte Depeschen.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet. An der Front entwickelten sich zeitweise lebhafte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe. Am Hirzstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor. Reger Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital ansteinend zum Schutze des Bahnhofs mit Roten-Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina sowie nordwestlich von Czartorysk und bei Berestiany wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Griechische Abmachung mit dem Vierbund.

Athen, 27. Dezember. „Kairi" meldet, daß zwischen den Regierungen des Vierbundes der Mittelmächte und Griechenland ein Abkommen getroffen sei, das für den Fall der Verfolgung der französischen Truppen in Richtung auf Salonikk die Unverletzlichkeit des griechischen Gebietes sicherstellt. („Köln. Ztg.")

Serbische Flüchtlingsübergriffe in Griechenland.

Budapest, 27. Dezember. Aus Athen wird gemeldet: Die auf griechisches Gebiet geflüchteten unbemittelten Serben suchten in kleineren Städten und Dörfern von Griechisch-Serbien Zuflucht. Die griechischen Behörden trafen alle Maßnahmen, um die furchtbare Not der Flüchtlinge zu lindern. Die Serben waren jedoch fortgesetzt unzufrieden und begingen, wo ihre Forderungen nicht sofort bewilligt wurden, eine ganze Reihe von Räubereien. Die Bewohnerschaft war dem gewaltsamen Auftreten der Serben sozusagen ganz ausgeliefert, da der größte Teil mit den Waffen gegen die friedlichen griechischen Bürger auftrat. Täglich erhält die Regierung massenhaft Telegramme, in denen die Bevölkerung Schutzmaßnahmen fordert.

Die Angst um Egypten und Indien.

London, 27. Dezember. Die „Morning Post" veröffentlicht einen Leitartikel, worin die Gefahr des deutschen Vormarsches gegen Egypten und Indien geschildert wird. Die vor Kut el Amara stehenden, offenbar noch große Verstärkung erwartenden türkischen Streitkräfte können als Vorhut für die deutschen Heere gegen Indien betrachtet werden. Deswegen müsse in Persien das erste große Hindernis gestellt werden. Das Blatt empfiehlt, der ewigen russisch-englischen Eifersucht ein Ende zu machen und in Persien Interessenzonen für beide Staaten festzulegen und eine schnelle starke Besetzung Persiens anzuordnen. Dies soll englischerseits von Bushira aus auf Schiraz zu und von Mohammerats aus in südlicher Richtung geschehen. Russischerseits soll sich diese Besetzung vom Kaspischen Meere aus vollziehen.

Wieder drei Dampfer versenkt.

London, 27. Dezbr. Lloyds meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers Ville de la Ciotat 80 umgekommen sind. — Der britische Dampfer Pedde aus Glasgow, 1552 Bruttotonnen, wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer Cottingham, 513 Tonnen, wurde versenkt. Sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer Ministre Beernaert, 4215 Bruttotonnen, wurde versenkt. Sieben Mann wurden gerettet.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Mittwoch, den 29. Dezember 1915.

Listen Nr. 1-200 Vorm. 8-9 Uhr
" " 201-350 " 9-10 "
" " 351-500 " 10-11 "
" " 501-650 " 11-12 "
" " 651-750 " 12-12½ "

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

Listen Nr. 751-950 Vorm. 8-9 Uhr
" " 951-1100 " 9-10 "
" " 1101-1250 " 10-11 "
" " 1251-1400 " 11-12 "
" " 1401-1500 " 12-12½ "

Freitag, den 31. Dezember 1915.

Listen Nr. 1501-1700 Vorm. 8-9 Uhr
" " 1701-z. Schl. " 9-10 "

Merseburg, den 27. Dez. 1915.

Die Zahlstelle.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthof „Zur Funkenburg":

1 Klavier

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Gerichtsvollzieher
Merseburg, Gutenbergstr. 4 I.

Elektrische

Metall-Drahtlampen

Marke „Sirius"

Unempfindlich. Geringer Stromverbrauch. Lange Lebensdauer. Sonnenhelles Licht. In jeder Spannung und Lichtstärke

empfiehlt sehr billig

Otto Bretschneider

Eisenwaren-Handlung,
Kl. Ritterstrasse 5.

Gutes, zuverl. Arbeitspferd

zu verkaufen.

Lützen, Moltkestr 13.

Sonnige 1. Etage-Wohnung,

4 Zimmer, reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Licht, Innenklosett ist vorhanden, per sofort oder 1. April 1916 zu beziehen.

Gotthardtstr. 35 (Laden).

Wohnung,

4 Zimmer, Küche, verschl. Flur, Gas, per 1. April 1916 zu vermieten

Burgstraße 13.

Einfaches, sauberes

Zimmer

in der Nähe des Neuen Schützenhauses gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **M. 100** an die Exp. dieses Blattes.

Sonnige

6 Zimmer-Wohnung

1. oder 2. Etage mit Zubehör, Bad, Gas und Innenklosett zum 1. April 1916 gesucht. Angebote mit Preis an

Frau Bürgermeister Haacke.

Fernere Familiennachricht.

(Anderen Zeitungen entnommen).

Geboren: Eine Tochter Herrn O. Petraschewitz, Querfurt.

Verlobt: Frl. Lotte Knauth mit Herrn Gerhard Jache, Frl. Hanna Knittel mit dem Ingenieur Herrn Otto Weichardt, sämtlich in Merseburg; Frl. Charlotte Hundsdörfer mit Herrn Heinrich Jensen, Leipzig-R.; Frl. Ella Fährie, Corsdorf a. U. mit Herrn Fritz Braune, Reinsdorf b. Litzenburg (z. Zt. Res.-Laz. Schützenhaus Naumburg a. S.).

Gestorben: Der Verbandssekretär a. D. Herr Heinrich Wiemuth, Merseburg; der Schmiedemstr. Herr Julius Böhme, Niederschmon.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: Der Lehrmann Willi Zwanziger, Querfurt.

Bekanntmachung.

Dem Magistrat steht für die Stadt Merseburg ein größerer Posten **Reis** zur Verfügung, der auf die hierfür in Frage kommenden Handlungen usw. verteilt werden soll.

Die beteiligten Geschäftsinhaber werden ersucht, ihren Bedarf

morgen, Mittwoch, den 29. Dezember 1915,
nachmittags von 3—6 Uhr,

Rathaus, II Treppen, Zimmer Nr. 18, anzumelden.

Merseburg, den 28. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Einziehung

von fertigen und gebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel in Handlungen, Laden und Installationsgeschäften Fabriken usw.

Unter Hinweis auf Abschnitt VII unserer Verordnung vom 20. Dezember 1915, betreffend die Enteignung, Ablieferung und Einziehung von fertigen und gebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel wird hiermit noch folgendes verordnet:

I.

Den **Handlungen, Laden und Installationsgeschäften, Fabriken und Privatpersonen,** die oben genannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder Gewahrsam haben, sind zunächst nicht verpflichtet, diese Gegenstände abzuliefern; sie erhalten vielmehr in den nächsten Tagen einen besonderen Vordruck (rot) zugefertigt. In den Vordruck haben sie alle bei ihnen lagernden, von § 2 der Verordnung vom 16. November / 4. Dezember 1915 betroffenen Gegenstände einzutragen.

II.

Diese Vordrucke sind ordnungsmäßig ausgefüllt bis zum 10. Januar 1916 an die unterzeichnete Sammelstelle (Rathaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 18) zurückzureichen.

III.

Die Weiterbearbeitung dieser Meldungen erfolgt zunächst durch die Metall-Mobilmachungsstelle in Berlin.

IV.

Wer von den vorstehend Beteiligten bis zum 1. Januar 1916 den vorerwähnten roten Vordruck nicht erhalten hat, hat diesen sofort im Rathaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 18 abzuholen.

Merseburg, den 22. Dezember 1915.

Sammelstelle III Merseburg.
Der Magistrat.

Unser Geschäftslokal bleibt

Freitag, den 31. Dezember d. J.

von 11 Uhr vormittags ab

= geschlossen. =

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

E. Hartung. F. Heyne. Ortmann.

Ackerbauschule Klostergut Badersleben

(Prov. Sachs.) gegr. 1846.

Fachschule (verb. m. Internat.) mit 1000 Morg. groß. intensiv betriebener Landwirtschaft. Volljährige Anstalt!

Theoretischer und praktischer Unterricht!

Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen:

Die Direktion der Ackerbauschule.

Am 3. Januar

beginnen neue Kurse

für **Damen** zur Ausbildung als kaufm. u. landw. Buchhalterin, Stenographin, Maschinenschreiberin, Sekretärin, Expedientin, Kassiererin, Fakturistin etc.

für **Herren** als kaufm. u. landw. Buchhalter, Lohnbuchhalter, Sekretär, Stenograph, Maschineschreiber, Expedient, Fakturisr etc., sowie

Sprachkurse: Englisch, Französisch, Spanisch, Grammat. Konversat., Korrespondenz unter Leitung einer gepr., in den betr. Ländern tätig gewesenen Lehrerin.

Mässiges Honorar. Pension.

Giesegath's Handelslehranstalt,

Halle a. d. S., Zinksgartenstr. 15,

Nähe der Hauptpost, des Theaters, gegenüber der Städt. Badeanstalt, Schimmelstr.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Gesucht wegen Erkrankung sofort

eine Köchin,

die gut bürgerlich kochen kann.

Frau von Brandenstein,
Oberaltenburg 1.

Älteres, sauberes

Dienstmädchen

per 1. Januar gesucht.

E. Winkler, Oekonom,
Domplatz 3.
Loge zum goldenen Kreuz.

Spiritus-Glühlicht-Brenner

à 4,— Mk. sind eingetroffen.

Justus Oppel,
Gotthardtstr. 35.

Bauführer sucht zum 1. Jan. 1916

behagl. möbl. Zimmer

eventl. mit Klavierbenutzung. (Nähe Markt). Gefl. Angebote mit Preis unter **O. M. 302** an die Expedition des Tageblattes.

Geräumige 1. Etage-Wohnung

ist wegzugshalber sofort zu vermieten.

Max Herrfurth, Breite Str. 15.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Der ernsten Zeit Rechnung tragend, haben wir auch in diesem Jahr einen neuen

Kalender für 1916

herausgegeben.

Er enthält viele Illustrationen aus dem Felde als: Aus großer Zeit. Gott schütze dich. Otto Weddigens U 9 bei der Arbeit. Otto Weddigen und seine junge Gattin. Die treuen Verbündeten. Karpathen-Kämpfe. Eine Ansicht der Dardanelleneinfahrt aus der Vogelschau. Kämpfe auf Gallipoli. Kämpfe aus den Kolonien. Generalfeldmarschall Hindenburg. Unsere Schipper in Ostpreußen beim Ausheben eines Schützengrabens. Die Verwüstung in Ostpreußen. Ein Truppenverbandsplatz und viele andere.

Außer dem Kalender in Zweifarbendruck, Angabe sämtlicher Feste, Tabellen über Steuersätze, ein Brüte-Kalender, Zinsenberechnung, Messen und Märkte Sachsen etc., bringen wir einen Lesestoff, der in der Hauptsache unsere Feldgrauen betrifft. Von den vielen sind zu erwähnen: Rückschau auf den Weltkrieg, die blinde Waffe, unsere herrliche Flotte, Held Weddigen, der Landsturm kommt, Fest steht und treu die Wacht am Rhein, ein Wiedersehen, Schulter an Schulter in den Waldkarpathen, unsere Freunde, die Türken, Italiens Treubruch usw.

Der Kalender ist zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Merseburger Tageblatt

Fernsprecher 100 **(Kreisblatt)** Hälterstr. Nr. 4

Zeitung für Stadt und Kreis Merseburg

und durch unsere sämtlichen Träger und Boten, sowie bei den Herren:

Gustav Kleinert, Rich. Lots, Frdr. Pouch.

Preis 25 Pfg. Preis 25 Pfg.

Herrschaftl. Wohnhaus

10 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch mit Pferdestall, Wagenremise und großem Garten, sofort im ganzen oder geteilt zu vermieten und 1. April 1916 oder später zu beziehen.

Meuschauerstraße 17.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 304 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 29. Dezember 1915.

Bestellt das Merseburger Tageblatt!

Unsere Postabonnenten und alle, die es werden wollen, bitten wir, die Bestellung für das neue Vierteljahr auf das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) im Interesse einer pünktlichen und ununterbrochenen Lieferung bald zu erneuern. Der Preis ist der alte: Mk. 1.20 für das Vierteljahr (bei freier Zustellung 42 Pfg. extra). Jedes Postamt und jeder Postbote nimmt Bestellungen an.

Das Merseburger Tageblatt bemüht sich, seinen Lesern eine gute, frisch und flott geschriebene Heimatszeitung zu sein. Die neuesten Berichte vom Tage, namentlich die Kriegsnachrichten finden unsere Leser stets pünktlich neben den Ereignissen in Stadt, Kreis und Provinz.

Spannender Roman und eine aktuell

illustrierte Sonntagsbeilage

mit Romanen, Novellen und Vermischtem sorgen ebenso für das Unterhaltungsbedürfnis der Frau, wie eine regelmäßige

Modenbeilage

mit Abbildungen und Schnittmusterbezug dem weiblichen Schmucksinn entgegenkommt.

Eine allwöchentliche wertvolle

Haus- und landwirtschaftliche Beilage,

ein **Herbst- u. Sommer-Fahrplan**

und ein **Wandkalender**

vervollständigen die wertvollen Zutaten unserer Zeitung.

Anzeigen

haben im Merseburger Tageblatt eine anerkannt vortreffliche Wirkung. Dadurch, daß die Bezugsquittung für die jeweilig laufende Bezugszeit auf alle den eigenen Haushalt betreffenden

kleinen Anzeigen

(Käufe, Verkäufe, Stellenanzeigen, Wohnungen, Familien-Anzeigen) voll in Zahlung genommen wird, kostet die Zeitung unseren Beziehern ev. garnichts!

Durch unsere hiesigen Austräger zugestellt kostet das Merseburger Tageblatt frei Haus ebenfalls nur Mk. 1.20 vierteljährlich (40 Pfg. monatlich).

Bestellungen erbittet

die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Hälterstr. 4.

Werbung von Kraftfutter im eigenen Betrieb.

Veröffentlichungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Einfuhr des Kraftfutters und der die Oelkuchen liefernden Oelsaaten ist nicht nur in den kriegführenden Staaten vermindert oder ganz abgeschnitten, sondern auch die neutralen Staaten Europas sind durch den Krieg fast in derselben Weise betroffen worden. Auch von ihnen ist daher eine namhafte Zufuhr nicht zu erwarten. Solange der Krieg dauert und noch geraume Zeit darüber hinaus wird hierin eine Aenderung nicht eintreten. Es muß daher auf andere Weise geholfen werden. Dies ist möglich einmal durch fabrikmäßige Herstellung von Ersatzfutter aus im Inland vorhandenen Rohstoffen und sodann durch Herstellung von Trockenfutter in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben. Es ist dies auch der einzig gangbare Weg, auf dem sich Deutschland in der Futterversorgung vom Ausland unabhängig machen kann, ein Ziel, das so schnell als möglich erreicht werden muß. Seitens der Reichs- und preußischen Staatsregierung sind bereits Maßregeln getroffen worden, durch Einrichtung von Betrieben zur fabrikmäßigen Herstellung von Ersatzfutter (Futterhefe, Strohkraftfutter, Leimfutter aus Haut- und Knochenabfällen, entbitterte Lupinen, Heidemehl usw.) dem Mangel abzuhelfen. Es ist aber einleuchtend, daß dadurch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht der ganze Ausfall gedeckt werden kann. Diese Erzeugnisse werden in der Hauptsache zur Deckung des Bedarfes solcher Tierhaltungen Verwendung finden müssen, die nicht mit landwirtschaftlichen Betrieben in Verbindung stehen. Aufgabe der letzteren wird es sein, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und auch ihrerseits zur Vermehrung des Gesamtbestandes an Futter hinzuwirken.

Auf die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues der Oelfrüchte ist schon früher hingewiesen worden, er wird auch eine vermehrte Erzeugung von Oelkuchen zur Folge haben. Zur Erreichung des Zieles wird ferner der vermehrte Anbau der Lupine zur Körnergewinnung beitragen. Sie wächst auf den leichtesten Sandböden. Flächen, die sonst brach liegen würden, können durch den Anbau von Lupinen zur Körnergewinnung bei den heutigen Preisen namhafte Erträge bringen. Die so geernteten Lupinen können bei ihrem hohen Eiweißgehalt (30—40 % Rohprotein) wesentlich zur Vermehrung des Bestandes an eiweißhaltigen Futterstoffen beitragen.

Für die Beschaffung des Futterbedarfes der eigenen Wirtschaft wird ferner dem Anbau von Futterpflanzen aller Art eine besondere Beachtung zu schenken sein. Dies gilt für Körnerfutter aller Art, einschließlich der Leguminosen, für die verschiedenen Grünfutterarten, wie Wickgemenge, Serradella, Futtermais, für Runkeln, Kohl- und Wasserrüben, Pferdemöhren usw.

Neben dem vermehrten Anbau von Futterpflanzen muß aber danach gestrebt werden, alles in der Wirtschaft anfallende Material, das als Futter verwendbar, aber für die Deckung des zeitweiligen Bedarfes nicht erforderlich ist, in haltbare Form überzuführen. Dadurch können aus grünem Pflanzenmaterial beträchtliche Mengen von wertvollem Futter gewonnen werden, die in der Winterzeit die Kraftfuttermittel zu ersetzen vermögen.

Bei der Trocknung im eigenen Betriebe kommen die verschiedensten Rohstoffe in Betracht: Kartoffeln, Rüben, Grünfutter aller Art, Rübenblätter, Kartoffelkraut, belaubte Zweige usw. Die einzelnen Stoffarten fallen in verschiedenen Jahreszeiten an und ihre Verarbeitung dauert immer nur kurze Zeit. Eine Rentabilität ist nur zu erwarten, wenn alle in landwirtschaftlichen Betrieben vorkommenden trocknungsbedürftigen Stoffe, wie namentlich auch Getreide, Rübensamen und andere Sämereien in ein und derselben Trockenanlage verarbeitet werden können. Dem sogenannten Allestrockner gehört daher die Zukunft. Diese Allestrockner sind aber in jüngster Zeit für den Groß- und Kleinbetrieb in zahlreichen leistungsfähigen Formen auf den Markt gebracht worden und haben sich, wo sie in der Praxis angewandt werden konnten, glänzend bewährt.

Vom Rübenkraut kommt nur soviel zur Trocknung, als nicht frisch verwertet werden kann. Durchschnittlich kann mit einem Ertrag von 10 Doppelzentner trockener Blätter auf das Hektar gerechnet werden, wobei 4 Teile frisches Material auf einen Teil Trockengut entfallen.

Kartoffelkraut kann nur in solchen Jahren getrocknet werden, in denen es nicht zu viel von Pilzkrankheiten befallen ist. Das Kraut wird erst geerntet unmittelbar vor der Kartoffelernte und vor dieser abgefahren. Es wird zunächst gehäckselt und kommt dann auf den Trockner. Durchschnittlich werden 120 Doppelzentner frisches Kraut auf den Hektar geerntet, auf einen Teil Trockengut kommen 3,5 bis 5 Teile frisches Kraut. Die Trockenkosten betragen durchschnittlich 3 Mk. für den Doppelzentner (Friedenspreise vorausgesetzt).

Bei der Fütterung an Großvieh kann man 6—8 Pfund getrocknetes Material auf den Kopf verabreichen, am besten Rüben- und Kartoffelkraut je zur Hälfte. Das trockene Rübenkraut enthält durchschnittlich 11 % Protein und Fett und 43 % Extraktstoffe, Kartoffelkraut 17 % Protein und Fett und 38 % Extraktstoffe. Die dem Futter anhaftenden Mengen von Sand und Bodenteilen, die übrigens durch Verbesserung der Technik lange nicht mehr so hoch sind wie zu Anfang, haben bei Rindvieh niemals schädlich gewirkt, bei Pferden erscheint Vorsicht geboten.

v. Nachrich teilt mit, daß er im Jahre 1911 in seiner Wirtschaft 5000 Doppelzentner trockenes Kartoffelkraut erzeugt hat und daß die jährliche Ausgabe für Kraftfutter auf 1000 Kilogramm Lebendgewicht Großvieh vor Einführung des Trockenverfahrens jährlich 109,80 Mk. betragen habe, nach dessen Einführung überhaupt nichts mehr gekauft zu werden brauchte und außerdem in einzelnen Jahren noch beträchtliche Mengen von Trockenfutter verkauft werden konnten.

Diese Erfahrungen beweisen, daß durch Trocknung und Mahlung in jeder Wirtschaft wertvolles Futter aus Stoffen gewonnen werden kann, die ohne diese Behandlung zum großen Teil ungenutzt geblieben wären. Besondere Erwähnung verdient auch die Herstellung von Mehl aus Klee- und Luzerneheu, sowie aus dem Stroh der Leguminosen. An sich wird man zwar von der Vermahlung guten Klee- und Luzerneheues absehen, weil beide Heuarten ein ausgezeichnetes Futter darstellen. Für gewisse Fütterungszwecke, z. B. für die Gewinnung des erforderlichen eiweißhaltigen Futters bei der Schweinemast, ist aber der Klee zweifellos von Bedeutung.

Der Kriegszustand wird bei der Ausführung der obigen Vorschläge vielfach hemmend einwirken. Die Beschaffung neuer Anlagen begegnet Schwierigkeiten, der Mangel an Gespann- und Arbeitskräften erschwert die Uebernahme derartiger Mehrbelastungen auf die ohnehin über Gebühr in Anspruch genommenen Betriebskräfte. Immerhin wird bei einigem guten Willen manches zu erreichen sein; wo die Errichtung und der Betrieb von Trockenanlagen irgend möglich ist, sollten die Wintermonate zu ihrer Aufstellung benutzt werden, es können dadurch bei längerer Dauer des Krieges außerordentliche Vorteile für unser gesamtes Wirtschaftsleben erzielt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ausschluß der 20 aus der Fraktion?

Wie der sozialdemokratischen „Volksstimme" in Mannheim aus Berlin berichtet wird, hatte der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschafter, Legien, in der Reichstagsfraktion beantragt, die Aufhebung der Fraktionsgemeinschaft mit den 20 Separatisten zu beschließen. Der Antrag wurde aber gegen 18 Stimmen abgelehnt und dann

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

64] (Nachdruck verboten.)

Das letzte Wort des wohlgemeinten Trinkspruches hatte ihm indessen doch nicht recht über die Lippen gewollt, und er ertränkte es in einem kräftigen Zuge, der auch nicht ein Tröpfchen mehr in seinem Becher ließ. Die kleine Anfeuchtung hatte ihn offenbar in die beste Laune versetzt und vielleicht nicht sie allein, denn die sehr beredten, zärtlichen Blicke, die er auf Conchita warf, ließen vermuten, daß auch die Tatsache ihrer Gegenwart einen nicht geringen Anteil an seiner munteren Stimmung hatte. Um so mehr empfand es Werner unter diesen Umständen als eine Erleichterung, als sie nach einer kleinen Weile erklärte, nun leider nicht länger bleiben zu dürfen. Auch das freundliche Zureden des Schließers, der ihr zu bedenken gab, daß man so jung ja doch nicht wieder zusammenkäme, vermochte ihren Entschluß nicht zu ändern.

Aber man mußte es dem Sennor Cabildo zu seiner Ehre lassen, daß er keiner von den neidischen und mißgünstigen Menschen war. Als er wahrzunehmen glaubte, daß die beiden vermeintlichen Liebesleute sich ohne den zärtlichen Abschied trennen wollten, den sie ohne seine störende Anwesenheit vielleicht voneinander genommen hätten, fühlte er ein freundliches Rühren und zögerte in seiner biederen Weise nicht, ihm Worte zu verleihen.

„Ein Küßchen dürfen Sie Ihrem Liebsten getrost noch geben, Sennorita, oder auch zwei. Man kann in diesem Leben niemals wissen, ob man Gelegenheit finden wird, nachzuholen, was man einmal versäumt hat. Ich verspreche Ihnen auch, daß ich beide Augen zumachen werde."

Werner war in peinlichster Verlegenheit, denn die läppische Zutraulichkeit dieses Menschen mußte ja eine Marter für Conchitas Empfinden sein. In der Tat stand sie sekundenlang wie mit Blut übergossen da; plötzlich aber warf sie sich mit wildem Ungestüm an seine Brust, um ihn wortlos wieder und wieder stürmisch zu küssen. Und diese Liebkosungen waren von einer ganz anderen Art als die, welche sie ihm vorhin hatte zuteil werden lassen. Diese mit fast elementarer Gewalt hervorbrechende Leidenschaft konnte nicht mehr eine gut gespielte Komödie sein, sondern war ohne Zweifel der Ausdruck ihres wahren, bis dahin mit Selbstüberwindung niedergehaltenen Empfindens. Was er trotz mancher verräterischen Anzeichen noch immer nicht im Ernst zu hoffen gewagt hatte, jetzt endlich war es ihm zur beglückenden Gewißheit geworden.

Und auch er vergaß in diesen seligen Augenblicken Not und Gefahr, auch er schloß das geliebte Mädchen fest in seine Arme und küßte es. „Auf Wiedersehen!" raunte er ihr zu, als sie sich endlich von ihm losmachte, und ihr Mund gab ihm das hoffnungsvolle Abschiedswort zurück, während ihre Augen zugleich eine andere, tausendmal holdere Verheißung hinzufügten.

Sennor Cabildo öffnete dem jungen Mädchen die Tür mit seinem süßesten Lächeln. Ja, er schien ernstlich mit der Versuchung zu kämpfen, ihr über den Gang und die Stiege das Geleit zu geben. Aber ein Blick auf den Wein und auf die anderen guten Dinge, die ihm hier drinnen winkten, ließ ihn die verführerische Lockung überwinden.

„Ein großartiges Mädchen — bei meiner Ehre, Sennor!" wandte er sich, als Conchita ihn nicht mehr hören konnte, mit dem Ausdruck ehrlichster Bewunderung an Werner. „Das war wahrhaftig etwas ganz anderes als der Besuch, den Sie vorhin empfingen, obwohl das eine vornehme Dame war und diese hier nur eine kleine Chola. Es sind eben doch nicht immer die Kleider, welche die Leute machen."

Er hatte seinen Becher aufs neue gefüllt und begann nun auch wacker dem für Conchita bestimmt gewesenen Imbiß zuzusprechen. Werner ging ein paarmal in der Zelle auf und nieder, dann blieb er vor dem Schmausenden stehen.

„Da Sie eben von Kleidern reden, Sennor Cabildo — hatte ich Ihnen nicht vorhin die meinigen versprochen?"

„Gewiß, Sennor, und ich hoffe, es ist Ihnen inzwischen nicht wieder leid geworden."

„Keineswegs! Ich vermute nur, daß sie Ihnen nicht passen werden. Ich bin doch wohl etwas größer und stärker als Sie."

„O, was das anlangt, so könnten wir ja gleich die Probe darauf machen. Ich hätte Sie ohnedies gebeten, sich bei dem — nun, Sie wissen wohl, was ich meine — bei dem bewußten Gange mit dem alten Anzuge zu begnügen, in welchem Sie hier eingeliefert wurden. Es ist eine Eigentümlichkeit der Gewehrkugeln, daß sie Löcher nicht bloß in die Haut, sondern auch in die Kleider machen. Ich hoffe, es berührt Sie nicht unangenehm, Sennor, daß ich davon spreche."

„Nicht im mindesten. Ich verstehe vielmehr Ihre Besorgnis vollkommen. Aber ich bin wirklich neugierig zu sehen, ob ich mich bei der Vergleichung unserer Gestalten nicht getäuscht habe. — Wahrhaftig — Sie haben recht, dieser Rock sitzt Ihnen wie angegossen."

Der Schließer, der seinen Uniformkittel mit Werners elegantem Gehrock vertauscht hatte, betrachtete seine eigene, so vorteilhaft veränderte Figur mit höchstem Wohlgefallen.

„Per dios, — ich glaube es selbst, Sennor! Schade, daß es hier keinen Spiegel gibt, in dem man sich ordentlich bewundern könnte. Ich danke Ihnen noch einmal, Don Alemano, und verspreche Ihnen, daß ich diese Kleider niemals anziehen werde, ohne in herzlicher Freundschaft an Sie zu denken."

„Das ist brav von Ihnen. — Und nun tun Sie mir noch einmal Bescheid! Mögen Sie zum Nutzen aller derer, die nach mir diese Zelle bewohnen werden, Ihrem menschenfreundlichen Berufe noch lange erhalten bleiben!"

Die Becher klangen zusammen, und Sennor Cabildo leerte den seinen bis zum Grunde. Als er ihn absetzte, schnalzte er mit der Zunge und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Es gibt keine Ehrlichkeit und keine Rechtschaffenheit mehr in der Welt, Sennor! Der Himmel mag wissen, was für ein Teufelszeug dieser Weinhändler mir da wieder aufgehängt hat. Die obere Hälfte der Flasche war gut, aber dieser Rest ist bitter wie Galle."

Er spie aus und zündete an der Kerze, die seit dem Einbruch der Dunkelheit die Zelle mit spärlichem Licht erhellte, eine Zigarette an, um den üblen Geschmack zu beseitigen. Irgendeinen Verdacht gegen seinen Gefangenen hatte er offenbar nicht geschöpft.

Und doch war Werner keineswegs sehr geschickt zu Werke gegangen, als er, während jener mit dem Anprobieren des geschenkten Kleidungsstückes beschäftigt gewesen war, den Inhalt des von Doktor Vidal übersandten, zusammengefalteten Papiers in den Becher geschüttet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0005

die bekannte Rüge beschlossen. Wie seitens des Fraktionsvorstandes erklärt wurde, soll dem zu Beginn der zweiten Januarwoche zusammentretenden Parteiausschuß die Frage der Trennung unterbreitet und sein Urteil darüber gehört werden. — Der Karlsruher „Volksfreund" sagt: „Es handelt sich also bei denjenigen, welche in aller Form sich von der Mehrheit absplitterten, um die prinzipiellen Gegner der Kriegskredite und der Politik des 4. August, die mit 6 Ausnahmen bereits von allem Anfang an gegen die Kreditbewilligung waren. Diese Tatsache festzustellen ist von großer Wichtigkeit für die Folgen, die sich aus der Sonderaktion ergeben."

Aus Stadt und Umgebung

Himmelserscheinungen im Januar 1916.

Die Sonne passiert am 2. Januar denjenigen Punkt ihrer schwach von einem Kreise abweichenden Bahn, der dem Tagesgestirn räumlich am nächsten steht und deswegen als Perihel (Sonnennähe) bezeichnet wird. Dieser Umstand läßt sie gegenwärtig die Tierkreisbilder schneller durchlaufen, als es im Sommer der Fall ist. Für die Nordhalbkugel der Erde haben wir davon den Vorteil, daß die weniger schöne „Hälfte" des Jahres der sommerlichen gegenüber verkürzt wird. Ueberdies macht sich schon Ende Januar das Steigen der Mittagshöhe der Sonne (die dann über 5 Grad höher steht als anfangs) deutlich bemerkbar, was uns das Herannahen des Frühlings sicher zu Gemüte führt, der in diesem Jahre ganz besonders ersehnt wird.

Der Mond steht zu Anfang des Jahres sehr tief und erreicht am 5. die Neumondstellung. Das Erste Viertel, die günstigste Beobachtungszeit, tritt am 12. ein. Vollmond haben wir am 20. und Letztes Viertel am 28. Am Vollmondstage tritt in den Morgenstunden eine bis jetzt unsichtbare, recht unbedeutende teilweise Mondfinsternis ein.

Die großen Planeten sind zurzeit sämtlich ohne besondere Schwierigkeiten zu beobachten. Merkur steht am 20. östlicher Elongation am südwestlichen Abendhimmel. Am besten wird er im letzten Drittel des Mondes nahe der östlichen Grenze des Steinbocks aufgesucht. Venus geht jetzt über zwei Stunden nach der Sonne durch den Meridian und fällt als Abendstern in den Sternbildern Steinbock und Wassermann sogleich ins Auge. Ebenfalls am Abendhimmel steht der Riesenplanet Jupiter im Wassermann. Die Verfolgung der Bewegungen seiner Begleiter, die schon in einem größeren Feldstecher sichtbar sind, ist für den Liebhaber der Sternkunde sehr anregend. In den Zwillingen folgt dann auf dem Beobachtungsprogramm der Saturn, der am 4. der Sonne genau gegenüber steht und daher die ganze Nacht besonders günstig zu studieren ist. Die Verfolgung seiner Trabanten erfordert schon ein größeres Instrument, während der Ring bereits in einem Aussichtsfernrohr erkennbar ist. Schließlich kommt der Mars an die Reihe, der sich im Großen Löwen befindet. Seine rückläufige Bewegung läßt sich leicht feststellen, wenn man sich für einige Tage seinen Standort gegenüber Regulus, dem Hauptstern des Großen Bären, einprägt. Er wird am 10. Februar der Sonne gegenübertreten.

Unsere Wanderung am Fixsternhimmel verlegen wir in die Zeit zwischen 8 und 10 Uhr abends. Dann treffen wir sehr nahe dem Scheitelpunkte einen hellen Stern erster Größe an, Kapella im Fuhrmann. Dieses Sternbild wird von der Milchstraße durchzogen, die sich im Südosten aus dem Sternbild des Großen Hundes erhebt, von wo aus der Sirius uns entgegenfunkelt, und dann im Nordwesten im Schwan wieder unter den Gesichtskreis hinabsteigt. Auf der rechten Seite der Milchstraße liegt bei nach Süden gerichtetem Blick der prachtvolle Orion mit den Sternen erster Größe Beteigeuze (rot, oben links) und Rigel (weiß, unten rechts). Nach oben rechts schließt sich an den Orion der Stier an mit dem rötlichen Aldebaran und den sternreichen Gruppen der Hyaden und Plejaden. Im Westen ist das große Viereck des Pegasus und darüber die Kassiopeia besonders bemerkenswert. Im Osten treffen wir den allbekannten Himmelswagen an und daneben den Großen Löwen, in dem sich gegenwärtig der Mars aufhält. Das vorangehende Tierkreisbild des Krebses enthält einen hübschen, im Opernglase sichtbaren Sternhaufen, die Krippe. Zwischen Krebs und Stier stehen die Zwillinge, in denen sich zurzeit der Saturn befindet. Die Auffuchung der Sternbilder ist an der Hand einer gewöhnlichen Himmelskarte, wie sie die meisten Atlanten enthalten, nicht schwierig, wenn man in oben vorgeschlagener Weise verfährt.

* * *

Wie ehren wir Heldentod und Heldentaten am würdigsten?

Eine der schönsten Betätigungen der deutschen Volksseele ist von alters her die liebevolle Ehrung der Toten. Selbst der Aermste gibt gern, wenn es sich darum handelt, das Grab eines lieben Anverwandten zu schmücken. Unsere Friedhöfe reden davon eine beredte Sprache. Auch der gegenwärtige Weltkrieg hat gezeigt, daß unser Volk nicht nachgelassen hat in der Liebe, die den Tod überdauert und die jedem Gefallenen aus heiligster, edelster und reinster Begeisterung ein Gedächtnismal aufrichten möchte für ewige Zeiten.

Ueberall im deutschen Volke wird deshalb eifrig die Frage erörtert, wie man am besten und schönsten die Gräber unserer gefallenen Soldaten schmücken und dem Gedächtnis an ihre Heldentaten würdige Denkmäler errichten könne; sie wird auch in zahlreichen Eingaben an die maßgebenden Behörden behandelt. Von allen Seiten kommen hier Vorschläge und Anträge; Ausstellungen sollen eröffnet werden, um Entwürfe für Kriegsgrabmale und Denkmäler zu zeigen und so die Teilnahme an einer würdigen Ausgestaltung der letzten Ruhestätten unserer Krieger in weitesten Volkskreisen in die Tat umzusetzen.

So wohltuend alle solche Anregungen, Anfragen und Wünsche auch berühren, so enthalten sie doch vieles, was schließlich dem geläuterten Empfinden nicht standzuhalten vermöchte. Deshalb wird es in den maßgebenden Stellen als dringend erwünscht angesehen, daß man sich hierin vorläufig noch eine gewisse, geradezu notwendige Selbstbeschränkung auferlegen möchte. Großes hat unser Volk geleistet durch die Organisation, groß sollte es sich auch hier zeigen durch die freiwillige Einordnung aller Kräfte in ein gemeinsames Handeln nach klaren Gesichtspunkten.

Um eine würdige und einheitliche Ausgestaltung unserer Kriegergräber, von den großen Friedhöfen, Gräberfeldern und Massengräbern bis zum Einzelgrab zu gewährleisten, müssen erst ausreichende Grundlagen dafür geschaffen werden. Zu diesem Zwecke hat das preußische Kriegsministerium in Gemeinschaft mit dem Kultusministerium eine Anzahl von namhaften Künstlern, Bildhauern wie Architekten, aus allen Teilen Deutschlands veranlaßt, eine Vereinigung der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorhandenen Kriegergrabstätten vorzunehmen, um hier durch persönliche Augenscheinnahme die örtlichen Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und sodann durch freie Aussprache in erweiterten Künstlerkreise festzustellen, welche Formen der großen und ernsten Sache würdig sein möchten.

Das Ergebnis dieser Vereinigungen und Beratungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind, wird in Form von Leitsätzen und Beispielen veröffentlicht werden. In ihrem Rahmen und im freien Wettbewerb möge jeder Berufene seine Kräfte einsetzen für eine Ehrung der Gefallenen, mit der das deutsche Volk vor aller Welt bestehen kann. Werden sich die Veröffentlichungen zunächst auch mehr auf die Grabstätten selbst beschränken, so werden sie doch auch für später in Betracht kommende Denkmalsanlagen die Richtung angeben und das Empfinden läutern können. Mögen dann Künstler und Kunstgewerbe, Vereine und einzelne Persönlichkeiten, jeder nach seiner Eigenart, aber alle nach den großen, gemeinsamen Gesichtspunkten wetteifern, wahrhaft Schönes zu schaffen, würdig dieser großen Zeit:

„Den Gefallenen zum Gedächtnis,
Den Lebenden zur Anerkennung,
Den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung."

* * *

Tröstliche Ausblicke.

Die Zukunft unserer Volksernährung erscheint vielen immer noch in einem recht zweifelhaften Lichte, obgleich oft genug wiederholt worden ist, daß unsere Lebensmittelversorgung trotz aller Schwierigkeiten auf gesichertem Boden steht. Einschränkungen müssen wir uns freilich gefallen lassen, aber von Not ist im allgemeinen keine Rede. Weil aber die Zahl der Aengstlichen und Schwarzmaler im deutschen Volk immer noch groß ist, sollen uns Darlegungen über die voraussichtliche Entwickelung der Ernährungswirtschaft stets willkommen sein, zumal, wenn sie von so sachkundiger Seite wie vom Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Grafen Schwerin-Löwitz, stammen. Der Genannte hat zu der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft das beste Zutrauen. Da die Aufzucht von Vieh trotz der starken Verteuerung der Futtermittel von großen und kleinen Landwirten jetzt eifrig betrieben wird, würde es an Fleischlieferungen nicht fehlen. Auch eine Knappheit an Kartoffeln sei nicht zu befürchten. Die Buttererzeugung ferner sei keineswegs so eingeschrumpft, wie die Städter auf Grund ihrer Erfahrungen beim Einkauf annehmen. Ueber die Lage im allgemeinen lautet das Urteil:

„Jedenfalls ist nicht daran zu denken, daß die Verhältnisse im nächsten Jahre noch schlimmer werden. Im Gegenteil, es ist eine Besserung zu erwarten. Den Landwirten ist es im allgemeinen gelungen, alles Land zu bestellen, trotz eines schweren Arbeitermangels, der aber die Löhne nicht besonders in die Höhe getrieben hat, und obwohl die Zahl der eingezogenen Landwirte besonders groß ist. Aber die einzelnen Familien haben sich in wunderbarer Weise gegenseitig ausgeholfen. Außerdem haben die Gefangenen hilfreiche Dienste geleistet."

Das ist ein tröstlicher Ausblick, von dem man gern Kenntnis nimmt.

* * *

* **Das Eiserne Kreuz.** Dem 15jährigen Kriegsfreiwilligen, Kraftwagenführer Alfred Lauer, Sohn des hiesigen Ingenieurs Lauer, wurde am 31. Juli 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse für beweisende Tapferkeit im feindlichen Artilleriefeuer bei Samosc verliehen.

Weihnachten im Lazarett Kaserne.

Da lagen sie unter dem Tannenbaum,
Die für uns ha draußen gestritten;
Sie saßen gebettet im Sorgenstuhl,
Die für uns haben gelitten;
Da saßen in Reih'n sie, Mann bei Mann,
Die schon Genesung fanden,
Durch der Ärzte Kunst, durch der Schwestern Hand,
Durch die göttliche Huld erstanden. —
Und mitten im Saale, so reich geschmückt,
Die herrlichen Weihnachtsbäume!
Im grünen Kleide, im Lichterglanz,
Umweht durch der Kindheit Träume.
Und auf den Tischen da lagen bereit
Die Päckchen, die zierlich umbunden
Mit silbernen Fäden, die Christkindleln
Aus dem blonden Haar sich gewunden.
Es flog durch die Lande zum Roten Kreuz,
Es rührte die Herzen, die Hände;
So schaffte es von früh bis abends spät
Für alle die Weihnachtsspende. —
Da hebt ein weihnachtlich Klingen an,
Schwingt sich in die weite Ferne;
Gedanken, sie eilen in schnellem Lauf
Empor zu dem lichten Sterne.
Und laut ertönte der Jubelgesang
Der alten, der köstlichen Lieder:
„Vom Himmel hoch, da komme ich her"
Zu Euch, Ihr tapferen Brüder! —
Und Worte so warm und Worte so traut,
Sie legten ans Herz uns das Flehen:
Du, Herr da droben, hilf Du uns zum Sieg,
Laß bald uns den Frieden erstehen!
Und dann erbrauste, wie Siegesgesang,
Das Lied aus der Kindheit Tagen:
„O, du fröhliche, selige Weihnachtszeit",
Von dir will ich singen und sagen! —
Und ernste Lieder und Scherz und Spiel
Erfüllten die schönen Stunden,
Die nur zu schnell für Jung und Alt
Im Tageslauf entschwunden. —
Doch im Herzen der Dank wird bleiben zurück
Stets dem, der sehnlich vernommen
Die frohe Botschaft der Engelschar:
Christ, der Herr, unser Gott, ist kommen! —

* **Weihnachtsfeier im Hilfslazarett Casino.** Am 23. Dezember beging das Hilfslazarett Casino seine Weihnachtsfeier. Harmoniumklang und Chorgesang brachten die rechte Weihnachtsstimmung. Bewegt lauschte die kleine Gemeinde der alten und doch ewig neuen Weihnachtsgeschichte. Herr Pastor Werther lenkte mit schlichten, herzlichen Worten die Gedanken vorwärts in die Zukunft und aufwärts zum Ewigen. Darauf brachte Herr Regierungsrat v. Hellermann den Kranken und Verwundeten Gruß und Dank des Roten Kreuzes. Dankbar wurden die schlichten Gaben entgegengenommen. Jeder fühlte, daß die deutschen Heere zwei starke Verbündete haben: den Allmächtigen droben und die Treuen daheim. Aus aller Augen strahlte Weihnachtsfreude und feste Zuversicht. In fröhlicher Tafelrunde, bei Speise und Trank, gewürzt durch Ernst und Scherz, saß man noch lange zusammen. Kunstverständige hatten die Typen des Lazaretts auf die Leinwand gebannt und in launigen Versen wurde jedes einzelne Bild gezeichnet. — Fröhlicher Humor durchzog auch die Nachfeier am 1. Feiertag, bei der die zahlreichen Gäste voll auf ihre Rechnung kamen. So wird auch das zweite Kriegsweihnachten unsern tapfern Kriegern wohl eine freundliche Erinnerung fürs Leben bleiben.

* **Ein Ankläger.** Ein Freund des „Tageblatts" stellt uns eine Schrift zur Verfügung, die von französischen Fliegern in vielen Exemplaren über deutschen Stellungen abgeworfen wurde. Es ist ein Büchlein im Westentaschenformat, das auf nicht weniger als 432 (!) Seiten eine Darstellung des Weltkrieges und seiner Vorgeschichte gibt, die selbstverständlich alles Unrecht auf Deutschlands Seite sucht und unsere armen unschuldigen Feinde schneeweiß wäscht. Schuld war nach der Ansicht des ungenannten Verfassers am ganzen Unglück, daß — Deutschland nicht noch ein paar Tage abwartete. Daß selbst der Russe in seinen Augen ein Tugendbold ist, würde wohl dem deutschen Soldaten genügend sein, sich ein Urteil über die eigentümliche Logik dieser Schrift zu bilden. Indes wird ihm das Büchlein doch ganz willkommen sein; das weiche Papier läßt sich zu gewissen Zwecken trefflich verwenden. Die Schrift, von einem geschäftstüchtigen Verleger offenbar ausdrücklich für den Flieger hergerichtet, ist in der Schweiz erschienen und stammt nach der Angabe des Titelblattes von einem Deutschen. Das ist nach der Redeweise und dem Aufbau sehr glaublich. Warum nur hat der Verfasser, der sich als Wahrheitsfanatiker gibt — „wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht", setzt er seinem Buche voran — nicht seinen Namen genannt? Es wäre doch sehr interessant, den „Deutschen" kennen zu lernen, der die Russen für Kulturförderer hält. Vielleicht hätte ihn die deutsche Regierung fürs Kriegsmuseum erworben. — Das Buch wurde übrigens in einem schwarz-weiß-roten Umschlag abgeworfen, der den Vermerk trug: „Nur für Mannschaften". Der gute Mann kennt den deutschen Soldaten schlecht.

* **Geldsendungen an Kriegsgefangene in Frankreich.** Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar ab bis auf weiteres von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgesandt werden dürfen.

Kunst und Wissenschaft.

Stadttheater Halle. „Herrschaftlicher Diener gesucht." Schwank von Eugen Burg und Louis Taufstein. Wie macht man einen Schwank? Indem man sechs bis zehn Verwechslungen mit einem Dutzend Witze aus den Fliegenden (aber älteren Jahrgangs!) mischt und ein paar Redensarten dazu tut, die sich irgendwie „komisch" betonen und so oft wie möglich anbringen lassen. Witz, Logik, Sprachschönheit, Kenntnis des menschlichen Herzens sind absolut nicht erforderlich, ja könnten hinderlich sein. Der Schwank ist also eine Dichtungsgattung, die von vornherein auf jeden inneren Wert verzichtet, und diese Ehrlichkeit ist sein offenbares Verdienst. Denn wo sich ein solches Gemächte etwa Lustspiel nennt, was auch vorkommt, verdient es aufgehängt zu werden wie ein Pirat, der unter falscher Flagge segelt. Tritt der Schwankdichter hingegen als anspruchsloser Spaßmacher auf, so wird er, ist er nicht geradezu verblödet, leicht einen leidlichen moralischen und klingenden Erfolg davontragen, denn obiges Rezept ist unfehlbar. Es gibt z. B. einen rheinischen „Humoristen", der den großen Ruhm seiner Stücke und seiner Truppe der Art verdankt, wie er etwa die zweihundertmal im Laufe des Abends angebrachten Worte: „Sie müssen das nicht sagen", komisch „beseelt". Ist er irgendwo aufgetreten, so scheint sich selbst der solide Bürger mit der dicken goldenen Uhrkette auf dem Bäuchlein nicht, am Stammtisch eine grundschaftliche Rempelei mit H'schen Geist zurückzuweisen: „Sie müssen das nicht sagen!" und sich als ein Held im Lande des Witzes zu fühlen.

Weil jede Bühne einen Komiker hat, der eine platte Phrase mit komischer Betonung aussprechen kann, so versagt ein Schwank nur dann, wenn der Verfasser ganz verblödet war. Das kann man nun den Herren Burg und Taufstein nicht nachsagen, wenn sie auch zweifellos keine Stützen des guten Geschmacks sind. So lief denn die Komödie der Irrungen, dank der liebenswürdigen Hingabe der Darsteller, glücklich ab. (Sie war übrigens noch „aktuell" gemacht worden, indem man sie — 1914 und 15 im Hause eines im Felde stehenden Offiziers spielen ließ!!!) Von den Darstellern sei nur, als von besonderer Liebenswürdigkeit, genannt Irma Grau als temperaments- und charaktervolles Mägdelein. Die übrigen Beteiligten zogen sich nicht nur mit Geschick aus der Affäre, sondern rissen ihre Späße nur anfeuernd, daß das Publikum sich „vor Lachen schüttelte". Und das war ja der Zweck der Uebung.

Aus Provinz und Reich.

Delitzsch, 25. Dezbr. Das Katasteramt Delitzsch wird vom 1. Januar 1916 ab von Herrn Steuerinspektor Bernhardt in Eisenburg mitverwaltet werden.

Delitzsch, 27. Dezember. Amtsgerichtsrat Dr. Albhaus, auffichtsführender Richter am hiesigen Königlichen Amtsgericht, ist zum Geheimen Justizrat ernannt worden.

Döllnitz, 26. Dezember. Bei dem großen Brande des hiesigen Rittergutes ist leider auch das auf dem Dachfirst eines Wirtschaftsgebäudes befindliche Storchnest ein Raub der Flammen geworden. Hoffentlich wird ein Tierfreund auf irgend einem anderen Dache ein Wagenrad befestigen, damit die Tiere bei ihrer Rückkehr im Frühling neue Nistgelegenheit finden.

h. **Schkopau,** 27. Dezbr. Am 24. Dezember bereitete Exzellenz v. Trotha 43 Kindern der hiesigen Kinderbewahranstalt eine nette Weihnachtsbescherung. Um 11 Uhr vormittags versammelte sich die kleine Schar erwartungsvoll in den Schulräumen. Nachdem die Leiterin eine kleine Feier gehalten, wurden die Kinder an den Gabentisch geführt, welcher reichlich mit nützlichen Gegenständen und mancherlei Spielzeug gedeckt war. Unter großem Jubel nahm jeder seinen Teil in Empfang und fröhlich ging es nach Hause, wo schon erwartungsvolle Gesichter nach den Kindern Ausschau hielten.

Halle, 27. Dezbr. Am zweiten Weihnachtstag ist der Besitzer der Herrschaft Unterburg Giebichenstein-Seeben, Generalleutnant z. D. v. Bagenski-Seeben in Heidelberg, wo er Genesung suchte, einem Herzschlag erlegen. Als der Krieg ausbrach, hatte sich Generalleutnant v. Bagenski, obwohl er herzleidend war, erneut dem Kaiser zur Verfügung gestellt und war mit der Führung einer Reservedivision in der Kronprinzen-Armee betraut worden. Die Strapazen des Feldzuges verschlimmerten seine Beschwerden aber derart, daß er vor einiger Zeit aus der Front zurückkehren und sich Erholung gönnen mußte. Bagenski hat die Regimentsgeschichte des 4. Garde-Regiments z. F. sowie des 2. Grenadier-Regiments geschrieben. Diesen historischen Sinn betätigte er auch später noch, als er Besitzer der Vorburg Giebichenstein geworden war. Viel Mühe und Kosten wandte er auf, um die Geschichte der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0006

Burg bis ins einzelne zu erforschen. Daneben war er Heraldiker und emsiger Sammler von gemaltem Porzellan. Seinen Lieblingsplan, an dem er mit aller Zähigkeit hing: auch die Burg Giebichenstein zu erwerben, hat er nicht verwirklichen können, denn hier kollidierte, wenn er auch zu dem größten Entgegenkommen gegenüber der hallischen Bürgerschaft entschlossen war und dauernd die Burgruine und den Amtsgarten dem allgemeinen Verkehr geöffnet halten wollte, damit das öffentliche Interesse. Die Stadt Halle durfte sich schon aus Gründen ihres Ansehens dieses Besitztums nicht entäußern. Wenn der Verstorbene mit seiner Kampfnatur der Stadt manchmal kein bequemer Nachbar war, so lag das an diesem Widerstreit der beiderseitigen Interessen.

Eyrbetha, 27. Dezember. Gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr wurde beim Personenzug 803 auf der hiesigen Station ein gefangener Franzose in einem dunklen Wagen, welcher leer lief, vom Eisenbahnpersonal bemerkt. Der Franzose suchte sofort zu entkommen, wurde aber von Bahnbeamten eingeholt und der Station übergeben. Jedenfalls ist der Gefangene von einem Arbeitskommando entwichen.

Freyburg, 26. Dezember. Schon seit längerer Zeit vermißte man in hiesigen Industriebetrieben Teile von Treibriemen, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Am heiligen Abend wurde der Polizei jedoch die Mitteilung gemacht, daß ein hiesiger Schuhmacher Treibriemenleder verarbeite. Es fand darauf sofort Haussuchung bei ihm statt, wobei Stücke von Treibriemen gefunden wurden; der größere Teil jedoch scheint schon verarbeitet zu sein. Jedenfalls ist der Schuhmacher nicht der Dieb selbst, sondern nur der Hehler. Untersuchung ist eingeleitet.

Balgstädt, 27. Dezember. Auf einen ganz plumpen Schwindel ist hier die Fleischermeisterfrau Sch. hereingefallen. Kommt da am Weihnachts-Heiligabend ein Mann zu ihr und gibt an, ein Bekannter ihrer in Naumburg wohnenden Schwägerin zu sein und auch ihre Schwägerin in Leipzig sehr gut zu kennen; er zeigte sogar von der letzteren eine Photographie vor. Selbstverständlich wurde der Fremde, der übrigens einen verstümmelten Arm hatte und in Frankreich verwundet worden sein sollte, auf das Beste aufgenommen und ließ sich Essen und Trinken munden. Als er die gastliche Stätte verlassen wollte, bat er Frau Sch., daß sie ihm 20 Mark leihen möchte, da er augenblicklich in Verlegenheit sei, er wolle das Geld seinem Kameraden ins Feld schicken; auch gab er ihr einen Wechsel in Höhe von 120 Mark zum Pfande. Anstandslos händigte Frau Sch. das Geld aus. Nach einiger Zeit jedoch schien ihr die Sache bedenklich und sie sandte ihren Schwiegervater mit dem Wechsel zu einem Bekannten nach Freyburg, der sofort sah, daß das Papier ganz wertlos war. Letzterer riet dem alten Herrn, sofort nach Naumburg zu fahren, um vielleicht des Gauners noch habhaft zu werden. Als er am 1. Feiertag dort ankam, fand er seine Tochter weinend vor; sie erklärte, daß derselbe Gauner, welcher sich übrigens in demselben Hause eingemietet hatte, wo sie wohnte, ihren Kasten erbrochen und daraus 20 Mark gestohlen habe, das Geld, für das sie sich einen ganzen Monat geplagt habe. Der Gauner nannte sich Richard Jäcel; die Polizei in Naumburg und Leipzig ist in Kenntnis gesetzt worden.

Friedrichroda, 27. Dezember. Wegen einer Höchstpreisüberschreitung wurde die Stadt Friedrichroda bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Das Verfahren hierüber schwebt noch.

Oberhof i. Thür., 27. Dezember. Wetterbericht. Temperatur 0 Grad, 10 Zentimeter Neuschnee; Stibahn gut.

Quedlinburg, 27. Dezbr. Im Kreise Quedlinburg-Land ist vor kurzem ein Ausfuhrverbot für Schweine erlassen worden. Dieses Verbot soll hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt sein, zu verhüten, daß Schweine nach Ortschaften des angrenzenden Anhalt ausgeführt werden, weil die Ausfuhr von dort ebenfalls nicht gestattet ist, aber auch deshalb, um für den Ort Thale mit seinen annähernd 15 000 Einwohnern und sehr starker Fabrikbevölkerung den Bedarf an Schweinefleisch sicher zu stellen. Für die Stadt Quedlinburg hat das Ausfuhrverbot zur Folge, daß noch eine größere Knappheit an Schweinefleisch eingetreten ist.

Dresden, 25. Dezbr. Aus Dresden wird gemeldet: Die unvergleichlichen Waffentaten der deutschen und verbündeten österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heere in Serbien machen sich schon jetzt auch auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkbar. In Dresden traf dieser Tage der erste Eisenbahntransport mit serbischen Schlachtschweinen ein. Er bestand aus rund 1200 Stück Schweinen, die sämtlich auf dem städtischen Schlachthofe in Dresden geschlachtet und dann nach Hamburg versandt wurden. Die serbischen Borstentiere befanden sich durchweg in einem guten Nährzustande. Weitere Transporte sollen demnächst erfolgen.

Dresden, 27. Dezbr. In ganz Sachsen werden zur Regelung des Butterverbrauchs nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern Butterkarten eingeführt. Jede Person erhält eine Karte, die auf wöchentlich ¼ Pfund lautet, jedoch kein Recht auf den Bezug dieser Menge gewährt. Die Gemeinden können nach Maßgabe der vorhandenen Bestände und Zuweisungen bestimmen, daß auf die Butterkarte nur ein Teil des Höchstbetrages bezogen werden darf. In Geschäften und im Marktverkehr darf Butter nur für die laufende Woche entnommen werden. — In Dresden, wo es schon bisher Butterkarten gab, die auf ½ Pfund wöchentlich lauteten, sollen diese Karten jetzt nur noch zur Hälfte für Butter, zur Hälfte für Fett gelten.

Gumbinnen, 27. Dezbr. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Pendrimnen und Insterburg sind, der Preuß.-Litauischen Zeitung zufolge, am Abend des ersten Weihnachtstages drei Personen (ein erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem Vater das Gleise entlang gingen und einem Güterzuge auswichen, von einem Zug, der auf dem zweiten Gleise herankam, erfaßt und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichteren Verletzungen davon.

Weener (Ostfriesland), 27. Dezbr. In letzter Nacht hat ein Insasse des Armenhauses zu Stapelmoor namens Rosena in einem Tobsuchtsanfall eine Mitbewohnerin des Hauses sowie einen kleinen Knaben durch Messerstiche ermordet und einige andere Personen leicht verletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

Gerichtszeitung

„Butter."

Altenburg, 27. Dezember. Eine Butterhändlerin, die 12½ Liter Wasser (25 Pfund!) auf 50 Pfund Butter verknetet hatte, wurde (bedauerlicherweise nur) zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gegen die Brotgetreide-Verfütterung.

Halbamtlich wird uns geschrieben:

Wenn man unsere Provinzpresse täglich verfolgt, so kann man feststellen, daß sich die Fälle, in welchen ungesetzlicher Weise Brotgetreide von Landwirten verfüttert wird, in erschreckender Weise mehren. Aus allen Gebieten des deutschen Reiches kehren täglich Zeugnisse hierfür wieder, sei es, daß die Zeitungen über Bestrafungen von Landwirten berichten, die sich dieses Vergehens schuldig gemacht haben, sei es, daß Landräte Veröffentlichungen erlassen müssen, die nochmals und immer wieder mit Nachdruck darauf verweisen, daß die Verfütterung von Brotgetreide verboten ist und daß Uebertretungen streng bestraft werden. Um ein Beispiel aus vielen herauszugreifen, sei eine Mitteilung des Osnabrücker Tageblattes vom 9. November 1915 genannt, in der eine Reihe dieser Vergehungen für einen lokalen Bezirk zusammengestellt sind. Dort hatten Landwirte Roggen verfüttert, weil sie gemeint hatten, daß derselbe nicht als Brotgetreide angesehen werden könne, da es sich um minderwertige Körner oder um mit anderen Getreidekörnern vermischten Roggen handele. Ein Landwirt hatte Roggengarben verhäckselt, ein anderer behauptete, das Verbot, Hinterkorn zu verfüttern, nicht gekannt zu haben, wieder ein anderer hatte die beim Dreschen abgerissenen Aehren zusammengekehrt und zu Häcksel verschnitten, wieder ein anderer wurde von dem Gendarmeriewachtmeister dabei betroffen, als er auf seiner Schrotmühle ein Gemisch von Hafer und Roggen zusammen mit Mais verschroten wollte usw. Dieser,

unsere Ernährung im Kriege geradezu bedrohende Zustand muß eine Aenderung und zwar eine sehr schleunige Aenderung erfahren. Jeder vernünftig denkende Mann im Deutschen Reich weiß, wie schwer die Futtermittelnot auf der Landwirtschaft und auf den Landwirten lastet. Aber ein jeder weiß auch, daß uns diese Sorge nicht davon abbringen darf, jedes einzelne Korn, das dem Brotkonsum zur Verfügung gestellt werden kann, tatsächlich für die Versorgung unseres Volkes nutzbar zu machen. In Friedenszeiten sind wir gewohnt, minderwertiges Brotgetreide, insbesondere das überseuchte Brotgetreide, zu Futterzwecken zu verwenden. In Kriegszeiten, in Zeiten, in denen wir vom Auslande abgesperrt sind, muß auch das minderwertige Getreide durch Bearbeitung dem Brotkonsum nutzbar gemacht werden. Darum sind Verstöße gegen das Verfütterungsverbot nicht als bloße Ueberschreitungen irgend welcher polizeilichen Bestimmungen anzusehen, sondern sie sind

ein Verbrechen, das an unserem Vaterlande im Kriege begangen wird,

und der vaterlandslose Sinn, der diesen Vergehen zugrunde liegt, kann durch keine Geldstrafe gesühnt werden. Was macht es auch schließlich für den Landwirt aus, wenn er einige hundert Mark Strafe bezahlen muß, aber dafür an dem verfütterten Brotgetreide einen tüchtigen Gewinn gemacht hat. Es muß die Einsicht durchdringen, daß derjenige, welcher Brotgetreide verfüttert, für alle Zeiten den Stempel einer Versündigung an den wichtigsten Interessen unseres Vaterlandes trägt. In allen ländlichen Kreisen, in allen Versammlungen, in den Schulen und wo es sonst möglich ist, sollte immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden:

„Wer Brotgetreide verfüttert, macht sich strafbar und versündigt sich an dem Vaterland!"

Neuen Freunden unseres Blattes

empfehlen wir den dieser Nummer eingedruckten Postbestellschein auf das Merseburger Tageblatt zur freundlichen Benutzung. Nur ausschneiden, mit Adresse des Bestellers versehen in den Briefkasten stecken oder den Postboten geben. Alles andere besorgt die Post!

Bunte Zeitung

* **Der Bayer als Barbar.** Von einem Schulrat in Bayern wird geschrieben: Aus dem Allgäu erhielt ein Landwehrmann, ein Pionier, ab und zu Liebesgaben, auch kürzlich zur Weihnachtsfreude wieder ein Paket. — Die Antwort des Landwehrmannes in einem Feldpostbrief weist folgende Stelle auf: „Ihr Paket vom 28. November erhalten und danke herzlich dafür. Werde die Sachen aber diesmal nicht für mich verwenden, sondern zu Weihnachten eine arme Franzosenfamilie von 8 Waisenkindern, welche die Härten und Grausamkeiten dieses furchtbaren Krieges voll und ganz empfunden haben und noch zu tragen haben, überraschen; habe schon eine kleine Anzahl Liebesgaben für diesen Zweck zusammengewuchert. Diesen Armen der Aermsten mangelt es am Allernotwendigsten, insbesondere an Kleidungsstücken; auch das Dach ihrer Behausung trägt deutliche Spuren des in allernächster Nähe befindlichen Schlachtfeldes, was bei der dauernd anhaltenden schlechten Witterung doppelt empfindlich ist." Der wackere Pionier selbst ist keineswegs mit Glücksgütern gesegnet; er besitzt eine zahlreiche Familie und bewohnt die ärmlichste Hütte, die im Umkreise vieler Kilometer zu finden ist.

Die „anrüchigen" Zeitungen. Unsere Generalkommandos haben während dieses gewaltigen Weltkrieges sich auch mit recht seltsamen Dingen zu befassen. So erhielt dieser Tage der Verlag des „Brandenburger Anzeigers" folgende Zuschrift aus Berlin: „Auf die Beschwerde des Büdners Meier in Schmerzke wegen Geruchsbelästigung und Gesundheitsschädigung durch die Druckerschwärze des „Brandenburger Anzeigers" wird nach Prüfung durch das Medizinalkollegium entschieden, daß eine Belästigung in erheblichem Maße vorliegt, eine Schädigung aber nicht erwiesen ist. Ihnen wird daher aufgegeben, den bereits Uebelstand schleunigst durch geeignete Beimischung abzuhelfen. Das stellv. Generalkommando wird nach 3 Tagen durch Augenschein sich von der Befolgung vergewissern. Königl. stellv. General-Kdo. III. A. B. gez. von Scriba." Das vorerwähnte Blatt bekennt freimütig und reuevoll hierzu: „Der „Anzeiger" steht zurzeit in keinem guten Geruch! Aber hätte der Büdner Meier aus Schmerzke sich direkt an uns gewandt mit seiner Beschwerde, so hätten wir ihm Aufklärung in dieser Angelegenheit geben können, in der selbst ein Kgl. Generalkommando nicht durch pures Kommandowort den „anrüchigen" „Anzeiger" in einen wohlriechenden verwandeln kann. Denn es ist kein böser Wille, wenn wir die Geruchsnerven besonders empfindlicher Leser jetzt ein wenig peinigen müssen, sondern es ist eine Art Kriegsnotstand. Der Geruch rührt von der Druckerschwärze her, und die machen wir nicht selber, sondern beziehen sie von Fabriken, die uns auf schon oft angebrachte Beschwerden unsererseits stets mitteilten, daß eine durchgreifende Verbesserung der Farbe zurzeit unmöglich ist. Ja, lebten wir im Lande der Schlaraffen, wo Wunsch und Erfüllung keine Grenzen kennen, dann ließe sich über die Sache reden. Dann würden wir gern parfürmierte „Anzeiger" ausgeben, je nach Wunsch des einzelnen Lesers in Rosen-, Veilchen- oder anderem lieblichen Duft, und für den Büdner Meier in Schmerzke würden wir eine besondere Duftsymphonie zusammenstellen, wie sie eben für seinen offenbar recht verwöhnten Geschmack paßt. Wollte der Büdner Meier in Schmerzke alle Druckerschwärze des deutschen Blätterwaldes bei der Militärbehörde anschwärzen, so hätte das Kgl. Generalkommando viele, sehr viele Betriebe nach „beredtem Uebelstand" in Augenschein zu nehmen. Und will man konsequent sein, nicht nur die Zeitungsbetriebe, sondern alle Unternehmungen, die auf übige und fettige Betriebsstoffe angewiesen sind. Man denke nur an die jetzt ebenfalls nicht gerade lieblich duftenden Autos!"

Aus dem Pariser Kriegsspielplan. Der Pariser Bühnenspielplan wird gegenwärtig ganz vom aktuellen Stück, von der „pièce circonstance" beherscht, und mag es sich nun um die stark ältliche Sarah Bernhardt, um die pikante Réjane oder die lebensfrohe Jeanne Granier handeln — sie haben sich alle der Forderung des Tages rückhaltlos untergeordnet und plätschern in Chauvinismus. Sarah Bernhardt hat eine Rolle gefunden, die endlich einmal ihren Jahren entspricht; sie mimt das Straßburger Münster und tritt priesterlich gemessenen Schrittes in die Versammlung ihrer französischen Kolleginnen, der gleichfalls in weihevoll herabfließende Gewänder gekleideten Kathedralen von Bourges und Amiens, von St. Pol de Léon und Arles, die sich um Notre Dame de Paris scharen. Sie bringt den Gruß ihrer Heimat, des armen, geknechteten, nach dem französischen Befreier schmachtenden Elsaßes; sie schildert in tönenden Versen die Leiden des Landes, malt dann den Einbruch der „Barbaren" in Belgien aus, wobei sie Kindergewimmer und Schmerzensrufe und Glockenläuten diskret begleiten; sie zaubert das brennende Reims vor ihren Zuhörern hin. Sarah trägt dann unter Orchesterbegleitung ein hohes Lied auf die Schönheit der „geschändeten" belgischen Städte vor, plötzlich wird ihre Stimme rauh und schneidend, sie verkündet den Entscheidungskampf gegen die Hunnen, schildert, wie der preußische Raubadler zurückweichen muß und mit wütenden Flügelschlägen ihr ehrwürdiges Haupt — die Spitze des Straßburger Münsters — umkreist, bis ihm die alte Kathedrale selber auf den Leib rückt und einen Pfeil auf ihn abschießt (?!), der den wilden Tier in den Rhein herabsausen läßt. Der Fluß selbst wird fortan französisch. Und nun erhebt sich ganz Frankreich, während aus dem Orchester das Horn von Roncevaï ertönt, ruft sie die Toten zum Vergeltungskampfe: und sie marschieren alle heran: die Kämpfer der ersten Republik reichen denen der dritten brüderlich die Hand. Joffre geht Arm in Arm mit Marceau ins Gefecht (wobei es hoffentlich für Joffre keine üble Vorbedeutung bildet, daß der junge Reitergeneral im Spessart einer deutschen Kugel zum Opfer gefallen ist). Weiter bringt Josef Schwäbel (!) ein Rührstück auf die Bühne, das den Titel „Das Kind als Sieger" führt; es behandelt einen heimgekehrten „Poilu", der nicht gern wieder an die Front möchte und durch die „unschuldigen Vorstellungen" seines im zartesten Alter stehenden Söhnchens dazu gebracht wird. Die Réjane hat endlich das berüchtigte Heßstück „Alsace!" herausgesucht, das die Bekehrung eines an eine Deutsche verheirateten Elsässers schildert; sie spielt darin die Rolle der Frankreich verkörpernden Mutter und erntet mit ihrem Siege allabendlich rauschenden Beifall.

Die Heilwirkung des Lachens. Rabelais, der Pfarrer und Arzt zugleich war, sagt in der Widmung seines vierten Buches an den Kardinal Chatillon, daß einer von den Hauptzwecken seines Buches sei, die armen Kranken durch seine lustigen Einfälle und Geschichten zu ermuntern, und daß er darin seinem Lehrer Hippokrates folge, welcher verordnet, daß ein Arzt nicht bloß mit Arzneien den Leib heilen, sondern auch durch munteren Zuspruch das traurige Gemüt seines Kranken aufheitern solle, und daß er deswegen die Arzneikunst mit einem Streit oder vielmehr Possenspiel mit drei Personen, nämlich dem Arzt, dem Kranken und der Krankheit, verglichen haben. Wem fällt bei Rabelais nicht auch Fischart, sein gut geratener Zögling, ein, der ihn vielleicht im Komischen noch übertrifft. Dieser sagt: „Ein Arzt soll nicht allein mit Kräutern, Salben und Konfekten gerüstet sein, weil diese Sachen zu Zeiten nicht helfen, demnach das Leid nicht äußerlich leiblich, sondern welches geistlicher, innerlich-herzlich ist: sondern auch wohlgebärdig, holdselig, freundlich, gesprächig, kurzweilig, possenreißig, der einem Schwachen etwa, wann's Not tut, einen Mut einschwätzen und eingaukeln kann, ihn lachen machen, wenn er schon gar weint, ihn überreden, er sei gesund, wenn er schon totfarbig aussieht, oder überzwerchfelds mit einem schaalen Possen daher kommen, der, wie man sagt, einen Toten möchte lebendig machen. — Soll keinen trösten, wie Callianar seinen Kranken, denn als ihn der Kranke fraget, ob er sterben würde, antwortet er ihm: Es sei wohl des Kaisers Koch gestorben. Unsere geschriebene Gesetze heißen einen Medicum wohl nit lügen (denn er kann's ungeheißen), aber geschwätzig sein, weil sie Hebammengeschlechts sind! Aber notfolglicher Weise lassen sie es doch zu: denn wer viel schwätzet, der leugt viel. Darum mag sich wohl zu zeiten ein Medicus ein Räuschlein trinken, nit alleine den bösen Luft und Geruch minder einzulassen, sondern auch possierlicher sein, der wird einen Kranken mutiger und getroster machen, als ein langweiliger, langschwebiger, stirnrunzelnder Fantast. Denn wißt ihr nicht von jenem Philosophen, der sich ob seines Affen Possen gesund lachte, als er ihn sah sein Doktorhäublein und Ueberbarteleis vom Nagel ziehen, und es so ordentlich, wie der beste Dorf-Calmäuser aufsetzen? Und gewiß, ich hab's versucht, es sieht' lächerlich aus. Und der große Spottvogel Erasmus hat über den Episteln obscurorum virorum also gelacht, daß er ein sorgfältig Geschwätz, welche man sonst ihm mit Gefahr aufschlagen müssen, hat aufgelacht. Auch Galenus schreibt, der höchst gelehrte Arzt Aesklaplus habe lächerliche Liedlein gedichtet, damit in der Kranken Lung' und Leber zu üben, und ein Hitz' in kalte Leut' zu bringen."

Zeitgemäßer Humor. Die Undankbaren. Italienischer General: „Corpo di bacco, jetzt trotzen sie uns noch immer im Trentino, am Isonzo und vor Görz! Und diesen maledetti Austriaci haben wir über dreißig Jahre die Bundestreue bewahrt!" — „Fremdes Gut gedeiht nicht", sagte der plötzlich reich gewordene Patriot und zeichnete seine Kriegsanleihe. — Eines ist wunderlich: daß man den Deutschen noch nicht den Vorwurf gemacht hat, sie hätten in Serbien Kunstschätze zerstört. — Die französischen Sozialisten haben den besten Witz des Weltkrieges gemacht, als sie ihrer Regierung rieten, von der Annexion feindlicher Gebiete abzusehen. — Endlich wird die italienische Flotte eine nützliche Verwendung finden: die Kriegsschiffe werden als Spitäler für die Opfer der Cadorna-Offensive eingerichtet.

(„Die Muse.")

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ausführungs-Anweisung

zur Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 8. November 1915 (R. G. Bl. S. 743).

I. Behörden.

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 5 Absatz 2 der Bekanntmachung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident. Zuständige Behörde für die im § 5 Absatz 3 vorgesehene Anordnung ist der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand.

Örtlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der zur Abgabe der Ware Verpflichtete seine gewerbliche Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen seinen Wohnsitz hat.

II. Verfahren zur Festsetzung der Preise.

Bei Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde über die Angemessenheit des Preises (§ 5 Abs. 2) ist ausschließlich die Beschaffenheit der Ware zur Zeit des Gefahrüberganges maßgebend. Anschaffungspreis, Zinsen, Unkosten oder Gewinn bleiben außer Betracht.

Die in der Bekanntmachung vorgeschriebenen Preise (§ 5) gelten als angemessen für gesunde Ware von mittlerer Art und Güte frei Eisenbahnwagen oder Schiff, Verladestelle des Eigentümers. Entspricht die Ware diesen Voraussetzungen nicht, so hat ein entsprechender Preisabschlag einzutreten.

Die Preise der Bekanntmachung stellen die Grenze dar, die bei den Entscheidungen nicht überschritten werden darf. Wird dem Eigentümer dieser Preis geboten, bedarf es, falls er gleichwohl die Festsetzung des Preises durch die höhere Verwaltungsbehörde beantragt (§ 5 Absatz 2) vor der Entscheidung einer materiellen Nachprüfung nicht. Vor der Entscheidung ist die Bezugsvereinigung zu hören. Gegebenenfalls sind Sachverständige zuzuziehen.

III. Bahn- und Schiffsverkehr.

Die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn (desgl. die Hafen-, Strom- und Schleußenbehörden und Beamten) dürfen die Versendung von Stroh nur übernehmen, soweit der Verlader beibringt;

den Nachweis, daß das Stroh unmittelbar an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgesetzt wird (§ 2 Abs. 2 der Verordnung) oder eine Bescheinigung (z. B. in Form eines Abrufscheines) der Bezugsvereinigung darüber, daß die Verladung für die Bezugsvereinigung oder mit deren Einwilligung erfolgt oder

einen Ausweis darüber, daß die Bezugsvereinigung die Ueberlassung des Strohes nicht verlangt.

Zur Beförderung zugelassen sind nur die Mengen, die in den Scheinen bezeichnet sind. Diese Bescheinigungen sind sofort nach erfolgter Verladung seitens der Güterabfertigungsstellen mit einem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten. Sofern Teile der in der Bescheinigung angegebenen Mengen verladen werden, sind diese auf der dem Verlader zurückzugebenden Bescheinigung zu vermerken. Nach der Lieferung der gesamten, in der Bescheinigung angegebenen Menge ist die Bescheinigung mit dem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten.

Die Hafen-, Strom- und Schleußenbehörden und Beamten dürfen die Ab- und Durchfuhr von Stroh auf den Wasserstraßen nur dulden, wenn die obigen Voraussetzungen für die Versendung auf der Eisenbahn erfüllt sind.

Berlin, den 13. Dezember 1915.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
J. A.: gez. Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: gez. Graf von Keyserlingk.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez. Lusensky.

Der Minister des Innern.
J. A.: gez. von Jarotzky.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachungen im Kreisblatt Nr. 269, 275 und 283.

Merseburg, den 23. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 2539 K. G. J. V.: Kürsten, Kreissekretär.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** im Kreise Merseburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit **vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1916** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung **verpflichtet**, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular **nicht** zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im hiesigen Steuerbüro, Domstraße 4, kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und **deshalb** zweckmäßig mittels **Einschreibebriefs**. Mündliche Erklärungen werden von den Unterzeichneten **werktäglich vormittags 9 bis 12 Uhr, im Steuerbüro, Domstraße 4, Seitengebäude zu Protokoll entgegengenommen.**

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. **Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der** oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 30 Abs. 3 a. a. O. sind Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen. Es **unterliegt keinem Bedenken, als Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vermuteter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärung zuzulassen, bezw. mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuererklärung zu verhandeln, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.**

Merseburg, den 15. Dezember 1915.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
J.-Nr. 9604 St J. V. v. Jagow.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 399) bestimme ich:

Den in § 1 der Verordnung genannten Gegenständen treten hinzu:
unter A: Peluschken,
Hülsenfrüchte, die für die menschliche Ernährung nicht geeignet sind, Gemenge von Gerste mit Hülsenfrüchten;
unter B: Abfälle der Buchweizenmüllerei (Buchweizenschalen und Kleie);
unter E: Ricinusmehl, entgiftet;
unter G: Futter, das durch Verarbeitung des Heidekrauts auf Futtermehl hergestellt ist.

Berlin, den 19. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
gez. Delbrück.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf die Beilage in Nr. 178 des Kreisblattes.

Merseburg, den 23. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 2488 K. G. J. V.: Kürsten, Kreissekretär.

Bekanntmachung,

betr. die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

1. Auf Anordnung des Reichskanzlers vom 20. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 791) findet am 3. Januar 1916 eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.

2. Anzuzeigen sind alle Vorräte:
a) an **Kaffee**, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Eichelkaffee, Feigenkaffee u. dergl.),
b) an **Tee**, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblättertee, Kamillentee u. dergl.),
c) an **Kakao**, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao also nicht halbfertige Kakaoerzeugnisse wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

3. Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der unter Ziffer 2 bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgeld (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

Kolonialwarenhandlungen.	Zuckerwaren (Konfitüren)-Geschäfte,
Vorkostgeschäfte,	Hotels, Pensionen, Gast- u. Schankwirtschaften,
Kaffeebrennereien- und Röstereien,	Kaffeehäuser,
Kakaofabriken,	Tee- oder Kakaostuben,
Konsumvereine	Warenhäuser,
Kasinos (jedoch nicht militärische).	Lagerhäuser
Konditoreien,	
Kaffee-, Tee- u. Kakaohandelsgeschäfte	

und ähnliche Betriebe.

Meldepflichtig sind insbesondere auch Betriebe, die mit Kaffee, Tee oder Kakao handeln, auch diejenigen, die Kaffee, Tee oder Kakao in Form von Getränken verkaufen, insbesondere also alle Pensionen, Hotels, Kaffee-, Tee- und Kakaostuben und alle Betriebe des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes.

Haushaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzeigepflichtig, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg (20 Pfund) und bei Tee 2½ kg (5 Pfund) übersteigen.

4. Wer **mit dem Beginne des 3. Januar 1916** Vorräte der in Ziffer 2 bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist vorbehaltlich der Vorschriften der Ziffer 5 verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck dem Magistrat **bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen.**

Vorräte in Gewahrsam von öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

5. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vorbehaltlich der Vorschriften im Abs. 2 und 3 vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 **unterwegs** befinden, sind von dem **Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen**, wozu er vom Gemeindevorstand einen besonderen Anzeigevordruck einfordern muß.

Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlager mit oder ohne amtlichen Mitverschluß) Zollausschlüssen und Freibezirken mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von den Zollbehörden nachgewiesen. Die Nachweisungen sind bis zum 10. Januar 1916 unmittelbar dem Königlich Preußischen Statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstr. 28 einzureichen.

6. **Nicht anzuzeigen** sind Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Heeresverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

7. Alle Angaben sind in **Kilogramm** zu machen, jede andere Angabe ist **verboten**.

8. **Die Anzeigeformulare sind von den zur Anzeige Verpflichteten vom 28. Dezember 1915 ab im Gewerbebüro, Rathaus, Zimmer Nr. 15, abzuholen, nach dem Stande vom 3. Januar 1916 ordnungsmäßig ausgefüllt und mit Unterschrift versehen, bis 4. Januar 1916, abends 6 Uhr, daselbst wieder einzureichen.**

9. Anzeigen **ohne Unterschrift** gelten als **nicht** abgegeben.

10. **Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.**

Merseburg, den 23. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Freiwillige Auktion.

Wegen Aufgabe der Gastwirtschaft findet

Montag, den 3. Januar 1916 von vorm. 11 Uhr an,

im **Hotel „Palmbaum"** Ober-Burgstraße 7 hier, der Verkauf folgender Gegenstände öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen statt.

Zum Verkauf kommen:

3 Kleiderschränke, 2 Wäscheschränke, 1 Spiegelschrank, 1 Sofa m. 2 Sessel, 1 Chaiselon, 1 Schreibtisch, 1 großer runder Nußbaumtisch, (oval), mehrere andere Tische, 1 Schreibsekretär, 2 Nachttischchen, 1 Ausziehtisch, 1 Nähtischchen, 12 Verandastühle, sowie noch mehrere andere Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchenanrichte, 2 Bettstellen m. Matratze, 1 Holz- und 3 eis. Bettstellen, 1 Spiegel, 1 Weinkühler, 1 Standuhr (neu), 1 Regulator, 1 Küchenuhr, sowie verschiedene Uhren, ferner Porzellan, Glas, Messer, Gabeln, Löffel usw. und noch verschiedene Haus- u. Küchengeräte, sämtliche Gegenstände befinden sich im guten Zustande und sind für Gastwirtschaft passend. Die Gegenstände können 1 Stunde vor Beginn der Auktion besichtigt werden.

Im Auftrage

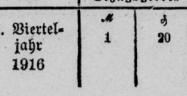
Albert Franke,
Auktionator.

Neujahrs-
und andere
Glückwunschkarten
in großer Auswahl
empfiehlt
Emil Berndt, Buchhandlung
Merseburg, Schmalestr. 13.

Empfehle meine vorzügliche
Bruch-Schokolade
solange der Vorrat reicht.
Husten-Bonbon
in reichhaltiger Auswahl.
Domstr. 9 **Anna Schulze** Domstr. 9.

Hasenklein
Rehklein
täglich frisch
bei **Emil Wolff,**
Roßmarkt.

Säcke aller Art, auch ausrangierte und zerrissene werden ständig gekauft: Mehl- u. Zuckersäcke, 2 Ztr. faß. 1.12 M. Mehlsäcke (1½ Ztr.) 1 M., Reissäcke 80 Pf., Packzeug Emballage, das Kilo 50—60 Pf. Reparaturen an Säcken, Planen usw. prompt und billig. Komme selbst nach dort, Karte genügt. Sackhandlung **Paul Seeger**, Kubastr. 5—6.



Empfehle:
Karpfen,
Schleie,
Hechte, Aale sowie Flußfische.
H. Birnstiel, Fischerstraße 15.

Ausschneiden!

Bestellschein.*)

Hiermit bestellt Herr .....
(Name recht deutlich).

in .....

Anzahl	Benennung der Zeitung	erscheint in	Bezugszeit	Betrag des Bezugsgeldes ℳ	₰	Bestellgeldes etc. ₰
	Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)	Merseburg	1. Vierteljahr 1916	1	20	42

Quittung.

Obige ..... Mk. ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt.

....., den ..... ten .....

*) In den nächsten Briefkasten zu werfen, oder dem Postboten zu übergeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919151229-10/fragment/page=0008